Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

31.3.1892 (No. 73)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 73. Donnerstag, den 31. März 1892.

Bestellungen auf den
„Badischen Beobachter"
für das II. Vierteljahr
werden fortwährend bei der Post und den Agenturen, sowie bei der Haupt-Expedition (Adlerstraße 42) angenommen.

-U- Der allgemeine deutsche Gewerkschafts-Kongreß,

welcher vom 14. bis 18. März in Halberstadt stattgefunden, charakterisirte sich schon äußerlich als eine von socialdemokratischem Geiste beseelte Versammlung. Rothe Fahnen, sowie socialdemokratische Sinnsprüche und die Büsten von Karl Marx und Lassalle zierten den Versammlungssaal, und am Schluße des Kongresses sangen die Delegirten stehend die Audorff'sche Arbeiter-Marseillaise, nachdem man kurz vorher das Andenken der Berliner „Märzgefallenen" durch Erheben von den Sitzen geehrt hatte. Auch die Anwesenheit verschiedener socialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter mußte jeden Zweifel über die eigentliche Bedeutung des Kongresses ausschließen.

Der seit Langem mit vieler Mühe vorbereitete Kongreß hatte die Aufgabe, ein einheitliches Vorgehen der deutschen Gewerkschaften durch Schaffung einer straff centralistischen Organisation herbeizuführen. Dieser Zweck ist nicht erreicht worden. Man entschied sich zwar nach langer gereizter Debatte, die sogar zum Austritte mehrerer Vertreter der Lokal-Organisation führte, im Prinzip für die Organisations-Form der Industrieverbände, doch sollen bis auf Weiteres die verschiedenen bisherigen Organisationsformen neben einander bestehen bleiben. Für diese aber soll die Parole gelten: Getrennt marschiren, vereint schlagen! Es wird also zunächst in der Hauptsache alles beim Alten bleiben.

Auf dem Kongresse standen sich drei Gruppen gegenüber: die Vertreter der Unionen, der Industrie-Verbände und der Lokal-Organisationen mit Vertrauensmänner-Centralisation. Dabei zeigte sich auch eine Verschiedenheit in der Auffassung über die Aufgaben der Gewerkschaften. Die Einen wollten dieselben fast ausschließlich als politische Kampf-Organisationen betrachtet wissen, die Anderen legten das Hauptgewicht auf die eigentlichen Gewerkschafts-Aufgaben selbst. Die überwiegende Mehrheit sprach sich indessen für die Nothwendigkeit der politischen Bethätigung innerhalb der Gewerkschaften aus. Wie ein rother Faden durchzog die ganzen Verhandlungen der Gedanke, daß die Gewerkschaften die Arbeiter zum politischen „Klassenkampfe" erziehen müßten und daß es die Aufgabe der Gewerkschaften sei, die „Socialisirung der Produktion vorzubereiten". Letztere Auffassung wurde besonders von den Berliner Delegirten vertreten, von denen Einer ausführte: „Wir sagen: Politik muß hinein in die gewerkschaftlichen Organisationen, die Arbeiter müssen zum Klassenbewußtsein erzogen werden. Wir alle müssen begreifen, daß auf wirthschaftlichem Gebiete durch die gewerkschaftliche Thätigkeit nicht mehr viel zu erreichen ist" — und der Leiter der Sammlung, Herr Kloß aus Stuttgart, erklärte ausdrücklich: „Wir wissen, daß die gewerkschaftliche Bewegung nicht das letzte Ziel der Arbeiter-Bewegung ist; aber wir wollen die Arbeiter lebensfähig halten auf dem langen Wege zum gelobten Land". Damit wiederholte Herr Kloß in der Hauptsache nur einen Ausspruch, den er bereits 1889 als deutscher Delegirter auf dem internationalen Socialisten-Kongresse in Paris gethan hat, woselbst er den internationalen Arbeiterschutz für erstrebenswerth erklärte, damit die Arbeiter auf dem Marsche nach dem gelobten Lande des Socialismus nicht verelendet liegen bleiben.

Es ist auf dem Kongresse in Halberstadt die dem Kenner der deutschen Gewerkschafts-Verhältnisse längst bekannte Thatsache konstatirt worden, daß einmal die deutsche Gewerkschafts-Bewegung, was die Zahl ihrer Mitglieder und ihre Leistungsfähigkeit betrifft, vielfach weit überschätzt wird, und daß andererseits die Zerfahrenheit innerhalb dieser Bewegung eine große ist. Die Anhänger der verschiedenen Organisationsformen stehen sich trotz mehrfacher Konferenzen, die behufs Ausgleichs der Gegensätze in den letzten Jahren abgehalten worden sind, noch immer in alter Schroffheit gegenüber. Der „Berufsdünkel" gewisser qualifizirter Arbeiter, über den in der Gewerkschaftspresse so vielfach geklagt wird, macht sich noch immer geltend; ebenso eine gewisse Rivalität zwischen Süd und Nord, und vor Allem ein großes Mißtrauen gegen die „Berliner", denen man vorwirft, daß sie auch auf gewerkschaftlichem Gebiete die „Jungen" repräsentirten. An ein Erstarken der deutschen Gewerkschaftsbewegung dürfte in der nächsten Zeit kaum zu denken sein. Zur Zeit sind etwa eine Viertel-Million Arbeiter gewerkschaftlich organisirt; doch ist die Leistungsfähigkeit dieser Gewerkschaften eine sehr verschiedene und bleibt jedenfalls weit hinter der britischen, amerikanischen und australischen zurück.

Nach dem „Vorwärts" lautet die Resolution, welche die Grundlage für die zukünftige deutsche Gewerkschaftsbewegung bilden wird, folgendermaßen:

„Der Kongreß erklärt sich für die Annäherung der Centralisationen verwandter Berufe durch Kartellverträge, überläßt jedoch die Entscheidung über die Frage, ob die spätere Vereinigung der Branchenorganisationen zu Unionen oder Industrieverbänden stattzufinden hat, der weiteren Entwicklung der Organisationen in Folge der Kartellverträge.

Der Kongreß erklärt, daß in all denjenigen Berufsgruppen, wo die Verhältnisse den Industrieverband zulassen, dieser vorzuziehen ist, daß jedoch in all denjenigen Berufsgruppen, wo in Folge der großen Verschiedenheit der Verhältnisse die Vereinigung in einen Industrieverband nicht durchführbar ist, durch Bildung von Unionen diese Möglichkeit herbeigeführt werden soll.

Der Kongreß empfiehlt die Kartellverträge dahin abzuschließen, daß die verwandten Berufe

1. bei Streiks und Aussperrungen sich gegenseitig finanziell unterstützen,
2. ihre auf der Reise befindlichen Mitglieder gegenseitig gleichmäßig unterstützen,
3. die Agitation möglichst gleichmäßig und auf gemeinschaftliche Kosten betreiben,
4. statistische Erhebungen gemeinsam veranstalten,
5. Herbergen und Arbeitsnachweise centralisiren,
6. ein gemeinsames Organ schaffen,
7. den Uebertritt von einer Organisation in die andere bei Ortswechsel ohne Beitrittsgeld und weitere Formalitäten herbeiführen.

Der Kongreß erklärt, daß die Centralorganisation, als Grundlage der Gewerkschaftsorganisation, am besten befähigt ist, die der letzteren zufallende Aufgabe zu lösen und empfiehlt allen Gewerken, welche bisher lokal organisirt oder durch ein Vertrauensmänner-System verbunden waren, sich den bestehenden anzuschließen resp. solche zu bilden.

Jeder dieser Centralverbände (Verbände) hat in allen Orten, wo eine genügende Anzahl Berufsgenossen vorhanden und keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, Zahlstellen zu errichten. Wo solche Hindernisse bestehen, ist den Arbeitern zu empfehlen, als Einzelmitglieder den Centralvereinen beizutreten und sich durch gewählte Vertrauensmänner eine feste Vertretung und Verbindung mit der Gesammtorganisation zu schaffen. Dieses Vertrauensmännersystem ist so zu gestalten, daß es gleichzeitig eine Vertretung der Gesammtheit der Berufsgenossen an den Orten bildet, wo für die Centralvereine als solche Schwierigkeiten bestehen.

Außerdem können an solchen Orten lokale Vereine eventuell in Verbindung mit verwandten Berufszweigen geschaffen werden.

Die Verbindung der einzelnen Centralisationen zum gemeinsamen Handeln in Fällen, bei welchen Alle gleichmäßig interessirt sind, wird durch eine auf jedem stattfindenden Gewerkschaftskongresse zu erwählende Generalkommission herbeigeführt."

Außerdem wurde in Betreff der Arbeiterinnen eine Resolution beschlossen, welche allen Arbeiterorganisationen empfiehlt, ihr Statut dahin zu ändern, daß Arbeiterinnen der Beitritt ermöglicht wird. Auch wurde die Kontrolmarke als ein wichtiges Kampfmittel im wirthschaftlichen Leben anerkannt und in Uebereinstimmung mit dem Beschluße des vorjährigen internationalen Socialistenkongresses in Brüssel noch die Beseitigung der Akkordarbeit („Akkordarbeit ist Mordarbeit") empfohlen. Das Weiterbestehen der Hamburger Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands als provisorische Centralinstanz wurde zwar beschlossen, doch entschied eine große Mehrheit, daß die Generalkommission künftig nicht mehr die Aufgabe der Streikunterstützung haben solle; diese bleibt den verschiedenen Verbänden überlassen. — Endlich lehnte der Kongreß noch eine Einladung des großen nordamerikanischen Gewerkschaftsbundes zur Beschickung des internationalen Arbeiterkongresses, der gleichzeitig mit der nächsten Weltausstellung in Chicago stattfinden soll, aus Mangel an Mitteln und wegen der weiten Entfernung ab; ebenso die Sammlung eines Maifonds durch die Generalkommission. Diese Sammlung hat bekanntlich im vorigen Jahre ein verhältnißmäßig klägliches Resultat ergeben.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung wird unstreitig durch das Fehlen einer gesetzlichen Grundlage sehr erschwert. Die deutschen Arbeiter erfreuen sich in dieser Beziehung nicht der Vortheile ihrer englischen und französischen Kollegen, welche im Besitze der Koalitionsfreiheit sind. In Frankreich ist durch das Syndikatsgesetz vom 21. März 1884, dessen liberale Durchführung noch in einem Ministerialrundschreiben vom 25. August 1884 den Präfekten empfohlen wurde, den Arbeitern volle Koalitionsfreiheit zugesichert und den Gewerkschaften (Syndikaten) die juristische Persönlichkeit verliehen worden. In England aber besitzen die trades unions eine reiche Geschichte, ebenso eine gesetzliche Grundlage. Der Hauptfortschritt dürfte in der nächsten Zeit darin liegen, daß die Hamburger Generalkommission fortfahren wird, mit den ausländischen Gewerkschaften in enge Verbindung zu treten und so den Gedanken der internationalen Solidarität zu pflegen. Im Uebrigen aber dürfte im Innern vorläufig Alles beim Alten bleiben.

Deutschland.

Berlin, 29. März.

Die Verworrenheit der Lage dauert fort, es ist wohl kein Mensch, der das bestritte, auch kein Mensch, der an den Dingen, wie sie liegen, Freude hätte; selbst die Liberalen nicht, die nur über den Fall des Schulgesetzes erfreut sind, aber nicht über die Methode dieses Sturzes und seine weiteren Folgen; da auch sie nicht wissen, was noch daraus wird. Schon was die Personalveränderungen angeht, herrscht bei den Liberalen vielfach schlechter Humor und auch die Erörterungen nehmen kein Ende, ob nicht Caprivi doch noch wieder Ministerpräsident oder Eulenburg auch Kanzler werde oder wie letzterer sonst noch ausgestattet werde. Denn man glaubt nicht, daß er lange Minister ohne Portefeuille bleiben könne.

— Die Erklärung des Grafen Eulenburg im Abgeordnetenhause war so unglücklich wie nur möglich. Wohl niemals zuvor, seitdem in Preußen die Verfassung besteht, hat sich ein neues Ministerium unbehilflicher eingeführt und von vorn herein mit der Mehrheit so unmittelbar in Widerspruch gesetzt, wie dieses. Die Erklärung ist zweifellos im Staatsministerium festgestellt worden, wie man aus der Thatsache zu entnehmen hat, daß der Wortlaut im Abgeordnetenhause derselbe war wie im Herrenhause. Wenn die Fassung vom Grafen Eulenburg allein herrührt, so kann man der „Kreuzzeitung" nur beipflichten, welche ihm mehr diplomatisches Geschick zugetraut hätte, allem Anschein nach ist aber an dem Entwurf von seinen Minister-Kollegen so lange herum verbessert worden, bis die Unbehilflichkeit in ihrer ergreifenden Naivetät zum Ausdruck gekommen war. Wenn es sich so verhielte, würde der Vorgang auf die augenblickliche Zerfahrenheit im preußischen Staatsministerium ein unheimlich helles Licht werfen. Vorläufig warten wir also die eigenen Thaten des Grafen Eulenburg ab und belassen das Staatsministerium als solches mit der Erklärung, die in ihrem ersten Theil nichts Neues bringt und im zweiten der thatsächlichen Unterlage entbehrt. Es ist nicht wahr, daß die Berathungen in der Kommission zu keiner Verständigung geführt haben, vielmehr weiß außer dem Staatsministerium Jedermann, daß eine Verständigung über eine große Reihe von Bestimmungen des Gesetzes in der Kommission zwischen den Mehrheitsparteien bereits erzielt war. Allerdings ließen sich die Frei-Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen zu einer Verständigung nicht herbei, was aber auch nicht nöthig war, um etwas zu Stande zu bringen. Für die Regierung genügte sonst, daß überhaupt eine Mehrheit in der Kommission vorhanden war, mit welcher sie sich verständigen konnte, und das war diesmal unstreitig der Fall. Wenn auch die Beschlußfassung über die wichtigsten Punkte des Schulgesetzes, den Religions-Unterricht, das Seminarwesen und Privatschulen noch ausstand, so lag noch gar kein Grund vor zu der Behauptung, daß auch im weiteren Verlaufe eine Verständigung nicht stattfinden werde. Diese Behauptung steht auf derselben Höhe wie die vorige.

— Bei der Spezialberathung des Etats im Herrenhause erklärte Finanzminister Miquel, die neue Einkommensteuerveranlagung habe gegen das Erhebungssoll 43 Millionen mehr ergeben; dies sei ein erfreuliches Bild von der Wohlhabenheit des Landes. In Fortsetzung der Steuerreform sollten die staatlichen Realsteuern in Kommunalsteuern umgewandelt werden, was eine Reform der Kommunalsteuer herbeiführen müsse.

— Aus der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist noch die Erklärung des neuen Kultusministers bemerkenswerth. Derselbe hielt das Schulgesetz für die nächste Zeit für beseitigt, nannte aber die Befürchtungen mehrerer Redner unbegründet. Die Konfessionalität der Schule, führte er dann weiter aus, sei durch die Verfassung vorgeschrieben, und letztere sei für den Kultusminister bindend. Er persönlich erkläre unwandelbar, daß er auf dem Boden des positiven christlichen Bekenntnisses

---

Im Sturme geläutert.

70) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Zwei Stunden später schritt Maillet eine sanfte Anhöhe hinauf, auf deren Gipfel breit hingelagert der Wohnsitz Svenson's sich erhob. Am Fuße des Hügels stand eine Blockhütte, in welcher er das erste Jahr zugebracht, bis sein Haus gebaut war; jetzt diente sie als Lagerschuppen. Alles athmete hier Freude, reichen Segen brachte die Flur, und die Arbeiter, denen er begegnete, sahen behäbig aus. Zufriedenheit leuchtete auf ihren Stirnen.

Als er im Hause seinen Namen genannt, fand er die freundlichste Aufnahme bei Frau Svenson, die ihren Gatten erst am Abend zurück erwartete. Aber sie kannte seine Geschäfte und sein Verhältniß zu der ihr auf's Innigste befreundeten Familie Brasier. Einen ihrer Leute schickte sie mit der Nachricht sofort zu ihren Nachbarn. Inzwischen wies sie Germain ein Zimmer an, und lud ihn ein, sich hier heimisch zu fühlen.

Nach kaum einer Stunde kamen Brasier und Madelon um Germain für sich in Beschlag zu nehmen. Aber Frau Svenson ließ ihn nicht ziehen, bevor nicht ihr Gatte zurück sei, und so vereinigte man sich einstweilen um eine Tasse dampfenden Thees.

„Sie haben in Frankreich furchtbare Dinge mitgemacht!" meinte Frau Svenson.

Germain wollte anfangen zu erzählen.

„Aber das wissen wir leider alles aus den Zeitungen," unterbrach ihn Armand. „Wie kamen Sie herüber?"

„Offen gestanden wollte ich dem Kriegsdienste entgehen. Man nimmt alles, was die Waffen tragen kann, und für die verrückten Pläne der Konventsmänner schlage ich mich nicht. Mein Vater glaubte, es sei am besten, wenn ich nach Amerika gehe. Das Land habe eine Zukunft. Wir hatten die Adresse des Herrn Svenson, und so suchte ich ihn auf in dem Gedanken, daß man fleißige Hände hier besser zu verwerthen wüßte, als eben bei uns daheim. Ich ahnte nicht . . ."

„Jedenfalls sind uns fleißige Hände willkommen," erwiderte Brasier. „Ihre Eltern leben also noch, und es geht ihnen gut. Wissen Sie nichts von Lourdaud?"

„Der hat abgewirthschaftet. Das geht eben schnell in Frankreich. Die Cordeliers bemerkten bald, daß er ihnen zu vornehm und sie ihm zu gering seien. Als die Gironde fiel, kam er ganz knapp an der Guillotine vorbei. Er hat in Folge seines anmaßenden Auftretens im öffentlichen Leben einige Haken gefunden, und ist jetzt nur noch Hutfabrikant; aber grob und anmaßend gegen die von ihm abhängigen Leute ist er immer noch und es sollte mich nicht Wunder nehmen, wenn er ein Mal bei einer Revolte von seinen eigenen Arbeitern gehängt würde."

„Kennen Sie einen Herrn Lecerf?" fragte Madelon.

„Gewiß," antwortete Germain. „Der hat Lourdaud seine Feder geliehen, um Gift gegen Sie . . ."

„Die Kröte!" bemerkte Brasier geringschätzig. „Er ist keiner Erkundigung werth, Madelon!"

„Das ist derselbe, dem mein Mann einmal die Nase platt geschlagen hat, nicht wahr?" fragte Frau Svenson.

„Derselbe," versicherte Germain. „Es war nicht der letzte Nasenstüber, den er erhielt. Er verdankte sie seiner redaktionellen Thätigkeit, die er in Folge davon schließlich einstellte. Herr Lourdaud soll ihn darauf in der geheimen Polizei untergebracht haben."

„Dahin gehört er!" versicherte Brasier.

„Jedenfalls war er bei den Septembermördern. Denn da erzählt man sich eine Geschichte . . ."

„Nun?"

„Sie wissen, daß der Graf Larochejacquelin eine heftige Neigung zu einer Hofdame der Königin, Fräulein Lucie von Renancourt gefaßt, und sich mit dieser Dame zu vermählen gedachte."

„Ja, und die Dame verschwand während eines Aufstandes," ergänzte Brasier. „Das war der Anlaß, in Folge dessen ich mit dem Grafen bekannt wurde. „Weiß man, was aus der Dame geworden?"

„Sie wurde im Temple gefangen gehalten, und in den Septembertagen ermordet."

„Aber der Graf hat ja den Temple durchsucht!"

„Er hat sie aber nicht gefunden. Lecerf kam später mit jenem Simon, dem der Sohn Ludwig XVI. übergeben wurde, und der damals Oberschließer im Temple war, in Mißhelligkeiten, und behauptete, er habe gesehen, wie Simon das Fräulein von Renancourt in den Hof geführt habe, um dort niedergehauen zu werden. Eine Untersuchung gegen Simon wurde nicht eingeleitet, weil derselbe mächtige Gönner hatte. Der Eine glaubte die Geschichte, der Andere nicht. Lecerf ist verschollen, das ist das letzte, was ich von ihm gehört habe."

„Was ist denn aus Paris geworden, der damals in Diensten bei dem Grafen von Larochejacquelin stand und mich nach St. Florent geleitete?"

„Sie kannten ja wohl seine fixe Idee, daß der Deputirte Lepelletier an allem Unheil die Schuld trage?"

„Ja."

„Nachdem Lepelletier für den Tod des Königs gestimmt, wurde Paris immer finsterer. Er warf sich vor, daß er das hätte verhüten können, wenn er früher gehandelt."

„Handeln?" fragte Brasier erstaunt: „Was wollte er denn handeln?"

„Lepelletier ist ihm in einem Augenblicke dumpfer Verzweiflung in die Hände gefallen, und er hat ihn niedergestochen."

„Und Paris?"

„Hat unter der Guillotine geendet."

„Haben Sie nichts von unserem guten Pfarrer gehört?" fragte Madelon.

„Aber wie sollte Herr Germain . . ." meinte Brasier.

„Ihre Frau hatte doch recht, diese Frage an mich zu richten. Ehe ich Frankreich verließ, war ich in St. Florent, weil ich Sie dort noch vermuthete. Als ich nach Herrn Stofflet fragte, wies man mich flüsternd an ihren Vetter Dieudonné."

„War er nicht dabei?" fragte Madelon rasch.

„Doch, Frau Brasier; er hat ehrenvolle Narben aufzuweisen, und war mit dabei bis in Angers . . ."

Germain stockte.

„Wo sie meinen Ohem standrechtlich erschossen haben," ergänzte Madelon. „Ich hab's gelesen. Er ruht im Frieden Gottes! Nun, wenn Dieudonné mit dabei war . . . und was sagte er Ihnen?"

„Der Pfarrer ist jetzt auch im Himmel!"

„Er starb?"

„Ja, . . . das heißt . . . Sie wissen, daß man die eidweigernden Priester der Vendée nach Nantes transportirte . . ."

„Er wurde ertränkt?" rief Brasier entsetzt.

„Er war bei einem der Transporte, die man in Kähnen auf die hohe See fuhr, worauf dann die im Boden der Fahrzeuge angebrachten Klappen geöffnet wurden."

„Die Unmenschen!"

„Und wenn ich daran denke, daß ich von diesen Ungeheuern etwas für die menschliche Freiheit erwartete!" Weißt Du noch, Madelon, was der Pfarrer damals sagte: In dem Glauben an Gott ruht alle menschliche Freiheit und Würde; ihn abschütteln heißt die Freiheit zur zügellosen Despotie verkehren, und für die Menschheit den rohen Kampf Aller gegen Alle proklamiren!"

Von draußen hörte man das Rollen des Wagens, welcher Herrn Svenson zurückbrachte.

Unsere Geschichte ist hier zu Ende.

Der Sturm, den Gott zuließ, ohne Zweifel, weil die Schwüle Europa's des Wetters bedurfte, hatte auch Armand Brasier geläutert, und geläutert erkannte er, daß die Auflehnung gegen die Ordnung nicht Freiheit, sondern nur eine andere Form der Despotie ist. Er hatte erkannt, daß frei sein nichts anderes bedeutet: als Gott dienen und keinem andern.

Und mit dieser Läuterung hatte er zugleich ein Glück gefunden, das ihn keinen Erdenbewohner beneiden ließ. Seine Familie war ihm eine andere Welt, als deren Sonne Madelon leuchtete. Ihre Liebe blieb rein, und war darum immer noch jung, als ihr Haar an den Schläfen sich silbern färbte, und die Enkel sich vom Großvater die Geschichte erzählen ließen, wie er vor den Blutmenschen von Paris nach dem Forsthause im Walde von St. Florent geflohen, und dort Glauben und Glück gefunden hätte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sache. Diese Ueberzeugung wolle er Niemandem aufdrängen. Er schäme sich aber des Bekenntnisses zum Evangelium nicht, womit Engherzigkeit oder Fanatismus nicht verbunden seien. In dieser Stellung zum Bekenntniß erblickt er eine Gewähr für den unbefangenen Blick, um die Unterrichtsverwaltung auch künftig auf dem Boden der Parität zu führen, welche durch die Verfassung gewährleistet sei. (Lebhafter Beifall.) Herr v. Kleist-Retzow dankte dem Kultusminister für diese Erklärung.

— Die Budgetkommission des Reichstages nahm den Nachtragsetat betreffend die strategischen Bahnen an.

— Die Welfenfonds-Kommission hat den Antrag Richter, die Regierung zu ersuchen, die Abmachungen mit dem Herzog von Cumberland vorzulegen, abgelehnt, dagegen den von allen Parteien, außer den Freisinnigen, unterstützten Antrag v. Rauchhaupt's angenommen, nachdem auch Minister Miquel sich für denselben ausgesprochen. Nach diesem Antrag wird die Regierungsvorlage abgelehnt, die Beschlagnahme des Welfenfonds für aufgehoben erklärt und mit der Ausführung der Aufhebung der Finanzminister betraut.

— Der Ausschuß des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen beschloß, die Giltigkeitsdauer der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte unter Fortlassung der unzweckmäßigen Abstufungen allgemein auf neunzig Tage festzusetzen.

Ausland.

Paris, 29. März. Der Ministerrath beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem jüngsten Dynamitattentat. Am Schlusse derselben konferirte der Minister des Innern Loubet mit dem Justizminister, den Vertretern mehrerer Behörden und dem Polizeipräfekten Lozé über denselben Gegenstand. Man nimmt an, daß wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind. Man ist jetzt überzeugt, daß Ravachol der Urheber der Attentate am Boulevard St. Germain und in der Rue Clichy ist, die Polizei ist auf seiner Spur. Fast alle seine Komplizen sind bereits in Haft genommen worden.

Heute Vormittag hatte der Minister des Innern den Polizeipräfekten, die Direktoren der allgemeinen Sicherheit, den Untersuchungsrichter Atthalin und den Staatsanwalt Roulier in sein Kabinet befohlen, um ihnen neue Weisungen gegen die Anarchisten zu übermitteln. Die Polizei ließ alle Kelleröffnungen an den Gebäuden des Senats und der Deputirtenkammer und an den Häusern der angrenzenden Straßen zustopfen. Zwei Maurer fanden heute Morgen, als sie zur Arbeit gingen, vor der Colonade des Louvrepalastes zwei Patronen. Ferner wurde im Hause eines Polizeikommissars in der Rue St. Germain-des Prés eine kleine Bombe gefunden. Die Erregung der Bevölkerung dauert fort. Die Häuser, in denen Gerichtsbeamte wohnen, werden von der Polizei besonders sorgfältig überwacht. Gestern Abend warf ein Mensch eine Höllenmaschine mit brennender Lunte in das Haus Boulevard Magenta 20. Der Hausmeister konnte aber noch schnell die Lunte austreten. Zwei Arbeiter fanden gestern Abend vor dem Finanzministerium eine Röhre voll eines unbekannten Stoffes.

Die Kammer nahm ohne Erörterung den Gesetzentwurf des Justizministers an, welcher Dynamit-Attentate der Brandstiftung gleichstellt und sie, wie diese, mit dem Tode bestraft.

Die Republikaner haben Samstag Abend einen großen Sieg in der St. Josephskirche errungen. Dort halten die Aushilfe-Priester Lenfant und Gibergues eine Mission, welche großen Erfolg hat. Vor jeder Predigt werden die brieflichen Einwendungen (gegen die vorige Predigt) verlesen und widerlegt. Gestern Morgen forderte die Bataille zu Kundgebungen in der Kirche auf, weßhalb der Pfarrer Laurençon die Polizei benachrichtigte, welche jedoch keinerlei Vorkehrungen traf. Nachdem um 8 Uhr der Gottesdienst mit Gesang begonnen, erledigte Abbé Lenfant die eingegangenen Briefe in aller Ruhe. Darauf fing P. Gibergues in beredten, warmen Worten seinen Vortrag über den Trost an, welchen der Glaube den Leidenden gewährt. Plötzlich gab der Anarchist Breton durch einen Pfiff das Zeichen, worauf mehrere andere Pfiffe antworteten und sofort 50 bis 60 Anarchisten mit Stühlen auf die Kanzel einstürmten, die Carmagnole sangen, Anarchie und Kommune hochleben ließen und auf die Priester schimpften. Der Vikar Lacour erhielt eine schwere Wunde im Gesicht. Einige vor der Kirche befindliche Schutzleute verweigerten jede Hülfe: Wir haben keinen Befehl. Der Pfarrer schickte auf das Polizeiamt. Der Kommissar Chapelle erschien mit zwei Schutzleuten, zog sich aber vor den Anarchisten zurück, welche Schamlosigkeiten begingen, die Kirche besudelten, Hängeleuchter, Stühle, Kanzel ꝛc. zerschlagen, wie Rasende tanzten und schrieen. Als die Lichter ausgelöscht wurden, zogen die Anarchisten Kerzen aus den Taschen. Sie wurden erst vertrieben, als den Andächtigen eine Anzahl Männer zu Hülfe kamen, die vor der Kirche sich befanden. Die Andächtigen hatten vergebens versucht, die Anarchisten durch Absingen eines volksthümlichen Kirchenliedes zu übertönen. Die republikanischen Blätter donnern, genau entsprechend, heute Morgen gegen die Pfaffen, welche durch Beschimpfung der Republik die „gerechte Entrüstung“ der Republikaner hervorriefen. (Die weiteren Kanzelvorträge dieser Art sind vom Erzbischof untersagt worden.)

Einem amtlichen Telegramm aus Portonovo zu Folge wurde bei einer Rekognoszirung auf dem Gueme-Flusse das Kanonenboot, auf welchem sich der stellvertretende Gouverneur des südlichen Stromgebiets und Befehlshaber der Truppen, Balot, befand, ohne daß durch Feuern Veranlassung dazu gegeben war, von einem Trupp Dahomeyer angegriffen.

Brüssel, 29. März. Der Minister des Auswärtigen, Fürst Chimay, ist heute Vormittag gestorben.

Die Nachforschungen der belgischen Polizei bei den Anarchisten bezwecken, den Aufenthalt französischer und russischer Anarchisten in Belgien festzustellen und dieselben festzunehmen. Hiesige Anarchisten leugnen jede verbrecherische Absicht und machen für die Dynamit-Attentate fremde Anarchisten verantwortlich. Der Prälat Prinz Philipp Arenberg lehnte die Ernennung zum Bischof von Namur ab. Er wünscht im Vatikan zu bleiben.

London, 29. März. Ein Pariser Drahtbericht der „Times“ beziffert die Zahl der Ausländer, welche in Folge der Explosionen in den letzten drei Tagen Paris verließen, auf 30 pCt.

Ravenna, 29. März. Der hiesige Kardinal-Erzbischof theilte dem Bürgermeister amtlich mit, daß der Papst 10,000 Lire als Beitrag für das Dante-Museum gesendet habe. In einem lateinischen Schreiben wünscht der Papst, daß die ganze katholische Welt an der Huldigung für den Dichterheros theilnehme.

Washington, 29. März. Es verlautet, die Silber-Bill werde fallen gelassen werden.

Wie verlautet, ist der Präsident Harrison von Lord Salisbury's Antwort in Betreff der Behringsmeerfrage sehr befriedigt und er hofft, daß dieselbe zu einer baldigen Verständigung führen werde.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin**, 28. März.

Der Reichstag berieth heute zunächst in erster Lesung den Nachtragsetat für strategische Bahnen, in dem von dem Gesammtbedarf von 32 Mill. zuerst 9,643,400 Mk. verlangt werden. Die Abgg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) und Dr. Hahn (kons.) hielten die Begründung der Vorlage für keineswegs erschöpfend und hatten finanzielle Bedenken, wollten aber zustimmen, wenn die Nothwendigkeit der Forderung im Interesse der Landesvertheidigung nachgewiesen werde und beantragten deßhalb Kommissionsberathung.

Kriegsminister v. Kaltenborn sagte eingehende Begründung in der Kommission zu.

Abg. Dr. Orterer (Centr.) bedauerte, daß eine Forderung von 32 Millionen erst kurz vor Thoresschluß an das Haus gelange. Wenn nicht sehr starke Gründe für dieselbe beigebracht würden, könne man dem Centrum bei aller seiner Opferwilligkeit für vaterländische Zwecke nicht zumuthen, in diesem Zeitpunkte die Vorlage noch zu verabschieden.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) meinte, es müßten doch aus früheren Bewilligungen noch Bestände vorhanden sein.

Staatssekretär v. Bötticher entgegnete, diese könnten für den vorliegenden Zweck nicht verwendet werden. Die Verschiebung der Vorlage bis zum Herbst sei gefährlich.

Nachdem noch Abg. Hinze (freis.) für Kommissionsberathung gesprochen, wurde die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Sodann setzte das Haus die dritte Lesung des Etats mit der Spezialberathung fort. Beim Etat des Auswärtigen Amtes erklärte Staatssekretär Frhr. v. Marschall, leider habe ein großer Theil des deutschen kleineren und mittleren Publikums seine Ersparnisse in portugiesischen Staatspapieren angelegt. Die Regierung könne nichts thun, als die Reklamationen bei der portugiesischen Regierung unterstützen. Das Publikum möge sich in Zukunft gegenüber dem Ankauf fremder Papiere mehr vorsehen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) fragt, ob das Recht der Meistbegünstigung auch solchen Ländern zugestanden werden solle, welche nicht mit dem Reiche, sondern nur mit Einzelstaaten Meistbegünstigungsverträge hätten, wie Schweden und Norwegen, die Vereinigten Staaten, und hat, den Bundesrathsbeschluß von 1885, welcher jene Mächte auch zu den Meistbegünstigungsstaaten rechne, als nicht mehr maßgebend zu erklären und diesen Staaten die Meistbegünstigung zu kündigen.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall entgegnete, dieser Wunsch sei bereits erfüllt. Die Meistbegünstigung werde nicht ohne Gegenkonzession gewährt werden. Sowohl Schweden und Norwegen wie die Vereinigten Staaten hätten erhebliche Zugeständnisse gemacht.

Zwischen den Abgg. Graf Kanitz und v. Kardorff einerseits und den Abgg. Dr. Barth und Broemel (freis.) entspann sich nun eine längere Debatte über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Differentialzoll-Systems. Die beiden erstgenannten bestritten auch, daß die Vereinigten Staaten Zugeständnisse von Bedeutung gemacht hätten.

Beim Etat des Reichsamts des Innern wurde eine von dem Abg. v. Meyer-Arnswalde beantragte Resolution, wonach in den nächsten Etat eine Summe eingestellt werden solle zu Stipendien und Unterstützungen für talentvolle junge Künstler, sowie zur Förderung der monumentalen Malerei und Plastik, als überflüssig gegen vereinzelte Stimmen aus allen Parteien abgelehnt. Bei dem Kapitel Reichsgesundheitsrath entspann sich eine längere Debatte über das Viehseuchengesetz, dessen Verschärfung von verschiedenen Seiten verlangt wurde, während Staatssekretär v. Bötticher es als ausreichend bezeichnete und auch Abg. Dr. v. Pfetten eine Verschärfung bekämpfte.

Nachdem auch der Militäretat ohne Debatte erledigt war, vertagt sich das Haus zur Fortsetzung der Berathung auf morgen.

Berlin, 29. März.

Im Reichstag wird in der fortgesetzten Etatberathung die Resolution Lingens über die Sonntagsruhe und Seelsorge beim Militär angenommen. Eine längere Diskussion entspinnt sich über die erste Rate zum Bau der Kreuzerkorvette „K“. Die von den Rednern angeführten Gründe für oder gegen die Bewilligung sind im Allgemeinen dieselben, wie sie bei der zweiten Berathung vorgebracht worden. Staatssekretär Hollmann trat lebhaftest für Bewilligung ein. Für die Bewilligung sprechen die Abgg. Frhr. v. Manteuffel, v. Bennigsen, Graf Arnim, v. Koscielski, Viceadmiral a. D. Henk und Frhr. v. Stumm. Graf Ballestrem erklärte, das Centrum lehne die Position aus budgetären Bedenken ab. Abg. Barth begründet die Ablehnung der Freisinnigen unter Hinweis auf den Nachtragsetat. Abg. Dohrn-Stettin konstatirt, daß ein Nothstand in Stettin, welcher für die Bewilligung und die Uebertragung des Baues an die Werft des „Vulkan“ spräche, nicht existire. Schließlich wird die Position in namentlicher Abstimmung mit 177 gegen 109 Stimmen abgelehnt.

Baden.

Karlsruhe, 30. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 19. d. M. gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten königlich preußischen Offizieren und Unteroffizieren folgende Auszeichnungen zu verleihen, und zwar: a. das Ritterkreuz 1. Klasse des Zähringer Löwen-Ordens: dem Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pommer'schen) Nr. 42 Eusebius Neumann, dem Major à la suite des 5. badischen Infanterie-Regiments Nr. 113, kommandirt als Bataillonskommandeur zum Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich König von Preußen (7. königlich württembergischen) Nr. 125, Max Freiherrn v. Kirchbach, dem Major im Kriegsministerium Ernst Kuntze und dem überzähligen Major im 4. magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67 Adolf Osiander; b. das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann im großen Generalstabe Albert v. Werder, dem Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment Graf Kirchbach (1. niederschlesischen) Nr. 46 Hermann von Leuchsenring und dem Premierlieutenant im großh. mecklenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 89 Otto Grimm; c. die kleine goldene Verdienstmedaille: dem Bezirksfeldwebel beim Bezirkskommando Karlsruhe Wilhelm Weiler; d. die silberne Verdienstmedaille: dem Bezirksfeldwebel beim Bezirkskommando Karlsruhe Paul Schönfelder und dem Feldwebel (Zahlmeisteraspirant) im Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. badischen) Nr. 111 Eustasius Klein.

Karlsruhe, 29. März. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 22. d. Mts. sind dem 14. Armeekorps folgende Kadetten überwiesen, und zwar:

Dem 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109:
von Oidtman, Portepeeunteroffizier, als Sekondelieutenant;

dem Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badischen) Nr. 111:
Holtzhey, Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem 4. Bad. Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112:
Schladitz, Portepeeunteroffizier, als Sekondelieutenant, und
Siebigk, Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113:
v. Rosenwald I., Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem 7. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 142:
Hupfeld, Portepeeunteroffizier, als Sekondelieutenant, und
Haellmigk I., Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem Magdeburgischen Jäger-Bataillon Nr. 4:
Günther, Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem Rheinischen Jäger-Bataillon Nr. 8:
Kleinhans I., Portepeeunteroffizier, als Sekondelieutenant;

dem Hannover'schen Jäger-Bataillon Nr. 10:
Eggerth I., Portepeeunteroffizier, als Sekondelieutenant;

dem Großh. Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14:
v. Arnim II., Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem Kurmärkischen Dragoner-Regiment Nr. 14:
Ilsemann, Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem 3. Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22:
Sander, Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14:
v. Stutterheim III., Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich;

dem 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30:
Seeben, Kadett, als charakterisirter Portepeefähnrich.

Durch Verfügung des Königlichen Kriegsministeriums, Medicinalabtheilung, vom 4. März 1892, ist Folgendes bestimmt:

Sanitätsamt 14. Armeekorps:
Heise, Apotheker, zum Korpsstabsapotheker ernannt.

* **Karlsruhe**, 30. März. Nach Ernennung des Dr. Bosse zum preußischen Kultusminister dürfte es nicht uninteressant sein, ein Urtheil, das dieser Mann seiner Zeit über die Herren Korpsstudenten abgegeben hat, zu wiederholen. Es lautet: „Ich bin Korpsstudent gewesen, und wir wurden von Korps wegen geradezu angehalten, in's Kolleg zu gehen. Das soll ja freilich jetzt anders geworden sein. Die farbentragenden Studenten sollen sich, außer den Medicinern, kaum noch im Kolleg sehen lassen. Ein hiesiger angesehener Professor versicherte mir jüngst, daß ein Korps in Heidelberg seinen Mitgliedern und Füchsen den Kollegienbesuch als unanständig geradezu verbiete. Das wäre denn freilich die Krone eines unsinnig gewordenen studentischen Lebens. Richtig ist nach meinen Erfahrungen, daß die Korps an die Lebenshaltung ihrer Mitglieder jetzt Anforderungen stellen, die schon finanziell für nicht sehr reiche Väter kaum erschwinglich sind. Daraus ergibt sich denn auch leicht eine Gewöhnung an materielle Genüsse und eine Summe von äußeren Ansprüchen, die neben sittlichen und materiellen Gefahren auch auf das wissenschaftliche Leben ungünstig zurückwirken müssen. Ein hiesiger Richter, welcher der freisinnigen Partei angehört, beklagte sich vor einiger Zeit gegen mich in den bittersten Ausdrücken über die erstaunliche Unwissenheit und Interesselosigkeit zahlreicher Referendarien, über deren völligen Mangel an idealer Lebensauffassung, und wenn dieses Zeugniß eines Praktikers, der doch täglich Gelegenheit hat, unseren juristischen Nachwuchs zu beobachten, mit den Wahrnehmungen der akademischen Lehrer übereinstimmt, so scheint in der That die Besorgniß nicht unbegründet zu sein, daß die tonangebenden Kreise unserer akademischen Jugend Wege gehen, welche Bewahrung der traditionellen Tüchtigkeit unseres Beamtenthums ernstlich zu gefährden drohen.“ Vielleicht gelingt es ihm als Kultusminister, hier eine kleine Aenderung herbeizuführen.

* **Karlsruhe**, 30. März. Eine auf gestern Vormittag von der Handelskammer einberufene Versammlung hiesiger Fabrikanten und Geschäftsleute, worin eine Klärung bezüglich der am ersten April einzuführenden mitteleuropäischen Zeit herbeigeführt werden sollte, gab im Gegentheil ein Bild von dem Wirrwarr, der in Folge dieser Neuerung überall eintreten dürfte. Eine Einigung bezüglich der Anwendung der neuen Zeit konnte bedauerlicher Weise nicht erzielt werden. Herr Bürgermeister Schnetzler hielt es vielmehr für zweckmäßig, bindende Beschlüsse nicht zu fassen, denn das bürgerliche Leben werde über diese Beschlüsse hinauswachsen, während Kommerzienrath Schneider mit dem Wunsche die Versammlung schloß, daß die einzelnen Interessengruppen eine Verständigung unter sich herbeiführen werden. Wir hätten es lieber gesehen, wenn eine vollständige Einheitlichkeit erstrebt und herbeigeführt worden wäre, wenigstens für den öffentlichen geschäftlichen und amtlichen Verkehr; wie es die Hausfrau mit dem Abendessen, der Privatier mit dem Spazierengehen und andere Leute mit dem Schlafengehen halten, kann allerdings Jedem überlassen bleiben. Von der Ansicht ausgehend, daß die Tageszeit, der Stand der Sonne, für das gesammte öffentliche Leben maßgebend sei, haben die Eisenbahnverwaltungen die Kurslage der Züge mit der neuen Zeit nicht 26 Minuten vorgerückt, sondern beließen sie bei der alten Zeit, d. h. sie setzten sie nach der neuen Zeit um 26 Minuten später an. Das halten wir für einzig richtig und wir begreifen es deßhalb nicht, warum nicht auch die anderen Behörden, Fabriken ꝛc. dem gleichen Beispiele folgen wollen; ist doch für diese der Stand der Sonne maßgebender, als für die Eisenbahnen. Vormittags 8 Uhr war bisher der Anfang der meisten Bureaustunden, namentlich der amtlichen, um diese Zeit konnte man auch im Winter die Lampe schon entbehren. Um 8 Uhr nach der neuen Zeit ist das nicht der Fall. Warum will man jetzt statt 8 Uhr nicht sagen 8½ Uhr? Aehnlich verhält es sich mit dem Beginn der Arbeiten in Fabriken und Geschäften, auch hier dürfte man die Anfangszeit nur anders benennen. Bei Letzteren kommt aber noch in Betracht, daß viele Arbeiter von auswärts mit den Zügen in die Stadt fahren. Wo immer möglich wurden die Arbeiterzüge so eingelegt, daß sie noch rechtzeitig vor dem üblichen Beginn der Arbeitsstunden eintrafen. Vom ersten April an gehen jedoch alle Züge nach der neuen Zeit 26 Min. später, während Fabriken und Geschäfte zur selben Zeitstunde, also 26 Min. früher beginnen. Die Arbeiter kommen also zu spät, oder sie müssen Züge benützen, die vielleicht schon Stunden lang vorher eintreffen, wenn solche gehen, und unnöthiger Weise herumsitzen, während sie andernfalls noch die nöthige Ruhe hätten pflegen können. Der frühere Arbeitsschluß Abends nützt sie auch nichts, da auch die Abendzüge 26 Min. später abgehen. Unsere humanen Arbeitgeber wollen jedoch, wie es scheint, darauf gar keine Rücksicht nehmen. Baumeister Meeß erklärt z. B., daß das Baugewerbe nach wie vor um 6 Uhr die Arbeit beginne: führen die Züge nicht gelegen, so müßten die Arbeiter, wie auch früher, den Weg zur Stadt zu Fuß zurücklegen. Das ist ein eigenthümlicher Beweis von Arbeiterfreundlichkeit. Man baut Lokalbahnen und die Bahnverwaltung legt eigene Arbeiterzüge ein, damit den Arbeitern Fahrgelegenheit geboten ist und nun müssen sie alle unbenützt bleiben und die armen Arbeiter müssen laufen, weil die Herren Fabrikanten und Geschäftsinhaber statt 6 oder 7 nicht 6½ oder 7½ Uhr sagen wollen, denn finanzielle Nachtheile können daraus nicht erwachsen. Was unsere Schulen, amtlichen Bureaus u. s. w. betrifft, so sollte auch hier Einheitlichkeit herrschen, da ja sehr oft Mitglieder einer Familie an verschiedenen Stellen thätig sind. Ein verschiedener Dienstanfang und Schluß würde in solchen Fällen störend auf die Ordnung des Haushaltes wirken; abgesehen von der Zeitverschwendung durch unnöthiges Warten ꝛc. Durch eine Hinausschiebung des Beginns des Arbeitstages um eine halbe Stunde, wodurch er mit der wirklichen Tageszeit mehr zusammenfiele, könnte leicht eine Einigung herbeigeführt werden, wenigstens sollte dies überall dort der Fall sein, wo unter verschiedener Anwendung die Arbeiter zu leiden haben. In der **Gottesdienstordnung** für die hiesigen katholischen Kirchen wird, wie wir hören, entsprechend der vom Stadtrath erlassenen Verfügung bezüglich des Beginns der Schulen ꝛc. ebenfalls die neue Zeit eingeführt. Der **Gottesdienst** beginnt also an Sonn- und Werktagen zur **gleichen Zeitstunde** wie bisher.

△ **Freiburg**, 29. März. Im kleinen Saale der Harmonie hielt gestern Abend der altkatholische Generalvikar und Reiseprediger Professor Dr. Weber von Bonn einen Vortrag über die Stellung der „Römer“ und der Altkatholiken zunächst zu den anderen Konfessionen. Es war zwar im Ganzen nichts Neues, was er in diesem Reisevortrag vorbrachte, über welchen seit Wochen schon fast in jeder Nummer der altkatholischen Wochenblätter aus zwei, drei und mehr Orten zugleich, theils längere, theils kürzere Berichte umlaufen; nachdem jedoch der Redner seine „schönen Füße,“ wie sie im vorigen Jahre bei seinem Besuch in Baden gepriesen wurden, wiederum in unser Land gesetzt, wollen wir ihm wenigstens nicht die Ehre versagen, seine Philippika gegen den Ultramontanismus niedriger zu hängen und damit zu gleicher Zeit auch die voraussichtlichen Schönfärbereien der Altkatholikenpresse in das richtige Licht stellen. Die Altkatholiken, so führte er aus, stören den Frieden nie, auch nicht einmal mit den Römern, ja sind sogar, wie wir ihm gerne glauben, froh, wenn sie in Ruhe gelassen werden; die römische Kirche hingegen ist im Kriegszustande mit allen Konfessionen, mit ihr ist's nicht möglich im Frieden zu leben. Die evangelische Kirche hat bei ihr gar keine Existenzberechtigung; die Reformation ist ihr nur ein Abfall von der Kirche, von der geoffenbarten, von Christus gewollten Ordnung; daher ist an derselben nichts Gutes, kein wahres Moment, sondern nichts als Unwahres, als Abfall. Daher auch der Ton, den die „romanisirte Literatur“ gegen einen Luther, Melanchthon, Bayer anschlägt: sie alle sollen den Bruch mit der alten Kirche nur aus blinder Leidenschaftlichkeit vollzogen haben. In diesem Tone schreibt die „Civiltà Cattolica“, die officiell von Pius IX. in den Himmel erhoben worden, schon seit 20 Jahren. „Wir“ hingegen erkennen an der Reformation eine Reihe von Momenten an, die durch und durch gut sind, und die nur von dieser dem deutschen Volke gerettet worden sind, während sie von der römischen Kirche vernichtet worden wären. Die letztere geht darauf aus die evangelische Kirche zu vernichten, zu diesem Zwecke werden alle möglichen und unmöglichen Mittel angewendet und das jetzt versuchte — man höre und staune! — war das Volksschulgesetz in Preußen. An die Altkatholiken werde vielfach das Ansinnen gestellt, in die evangelische Kirche einzutreten, und ihm selbst sei, früher schon, als er noch in Breslau war (wohl zur Zeit seiner bald wieder in Folge der Revolution der weiblichen Gemeindeglieder gelösten Verlobung) und auch jetzt mehrfach das Bedauern ausgesprochen worden, daß er nicht evangelisch wäre. Aber das thun sie nicht: einmal aus dem durchschlagenden Grunde, weil das die größte Freude für die Römer und die Jesuiten wäre, da es dann nur noch eine einzige katholische Kirche in deren Sinne geben würde; in Wirklichkeit seien die Altkatholiken diese, und die jetzige römische Kirche die jüngste unter allen Konfessionen! Aber auch aus einem anderen Grunde können „wir“ noch nicht — (verbessernd:) nicht in die evangelische Kirche eintreten, es walteten noch einige Verschiedenheiten, die sich nicht ohne weiteres beseitigen lassen. Namentlich können „wir“ die episkopale, vom Staate unabhängige Verfassung, die auch die besten der Evangelischen in ihrem ungeheuren Werthe erkennen und für ihre Kirche zu erringen suchen, nicht opfern. Aus diesen Gründen sind „wir“ wahre Katholiken. Dabei erkennen „wir“ aber an, daß in der evangelischen Kirche Wahrheiten enthalten sind, die von Rom aus Jahrhunderte lang unterdrückt waren, und die am 18. Juli 1870 vollständig vernichtet worden sind. Die Reformation hat uns große sittliche Güter erhalten; Dank ihr hat der sittliche Mensch für sein Thun und Lassen selbst die Verantwortung zu tragen und muß nicht jeden Augenblick den Kaplan fragen, ob er so oder anders handeln soll. Bei den Römern und den Jesuiten dagegen gilt die ausgebildete Lehre, daß die größte sittliche Tugend ist, dem Papst zu gehorchen. (Der Herr Generalvikar muß danach in seinen Römerzeiten sich gründliche theologische Kenntnisse erworben haben.) In dankbarer Anerkennung der Wohlthaten der Reformation sind „wir“ der evangelischen Kirche freundlich gesinnt und hoffen uns mit ihr auf dem Boden des Evangeliums zu einer höhern Einheit verbinden zu können.

Hierauf entwickelte Weber des längern die Stellung von „Römern“ und Altkatholiken zu der modernen Kultur. Im Mittelalter habe man die christliche, die kirchliche Lehre als feststehende Wahrheit vorausgesetzt und die Wissenschaft sich darauf beschränkt, das im Voraus feststehende Resultat, so gut es gehen wollte, durch die Forschung zu bekräftigen. So sei es äußerst lustig zu lesen, wie der hl. Thomas von Aquin, der aus gefälschten Quellen die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ketzer verbrannt werden müßten, nun mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln sich abmühe, diese Lehre als Kirchenlehre zu vertheidigen. Die moderne Wissenschaft aber erforsche die Gegenstände ihrer Erkenntniß ohne irgendwelche Voraussetzung und komme so häufig zu Resultaten, die dem Evangelium widersprechen. Weil die Wissenschaft nun solche Früchte trägt, sagen die „Römer“, die ganze Wissenschaft tauge nichts, müsse mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Daher kämen auch solche Erscheinungen wie Baumgartner, der drei Bände über Goethe geschrieben und ihn darin herunterzerre. Goethe sei ja allerdings ein pantheistischer Naturalist gewesen, aber ihn so zu behandeln, wie Baumgartner in seinem Epoche machenden, von Weber wahrscheinlich gar nicht gelesenen Werke gethan — das sei eine Vorniertheit sonder gleichen! Diese Stellung zur Wissenschaft erkläre auch der Umstand, daß Leo XIII. den Thomas von Aquin, in dessen Schriften gar kein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Irrthum sein solle, in dem Schreiben an alle Erzbischöfe und Bischöfe als Lehrer der Kirche proklamirt habe. Auch die Altkatholiken könnten die Resultate der modernen Wissenschaft nicht immer anerkennen, er erinnere nur an David Strauß; aber sie erkennen das Prinzip dieser Kultur als wahr an und haben nun die große Aufgabe, die Resultate der Wissenschaft anzuerkennen, sie aber mit der christlichen Lehre in Einklang zu bringen und — die Gelehrten wieder zur christlichen Gesinnung zurückzuführen durch Erziehung eines Klerus, der die ganze moderne Bildung sich zu eigen gemacht hat! (Redner schien hiebei auf den dabei sitzenden Verweser der altkatholischen Gemeinde Freiburg nicht undeutlich anzuspielen.) Die Ultramontanen, die diese ganze Wissenschaft verwerfen, seien daher bestrebt, eine katholische, römisch-jesuitische Universität sich zu begründen. Das sei ein Unsinn!

Zum Schlusse kam das Verhältniß zum Staat an die Reihe. Auch die deutschen Regierungen haben in den 70er Jahren das Gefühl beherrscht, daß mit der neuen Kirche nicht in Frieden zu leben sei; allerdings nicht in klarer Erkenntniß. Der Erlöser habe eine weltliche Herrschaft stets abgelehnt, sein Reich sei nicht von dieser Welt gewesen, Rom aber wolle mittels der Religion eine päpstliche Universalmonarchie begründen. Die „Civiltà Cattolica" schreibe mindestens alle 14 Tage, nicht bloß Priester aller Priester, sondern auch König der Könige sei der Papst, er allein herrsche auf geistlichem wie auf weltlichem Gebiete. Im Mittelalter, wo die Staatsverfassung das anerkannten, habe der Papst Kaiser und Könige ein- und absetzt; am 18. Juli 1870 habe man diesen Gedanken zu einem göttlichen Glaubenssatz erhoben. Viele glaubten es zwar nicht, viele glaubten auch nicht an die Unfehlbarkeit, aber nannten sich doch Katholiken und leisteten dem päpstlichen Heerbann Folge. Dadurch werde große Verwirrung angerichtet. Daher auch die Wucht des Ultramontanismus, die im Stande war, den Mann zu besiegen, den sonst nichts hat besiegen können — Bismarck. Dieser Ultramontanismus habe „uns" seit 1878 durch Entfaltung seiner Machtmittel in den Sumpf gebracht, dessen letzte Frucht das Volksschulgesetz sei und fort und fort sinne er darauf dem deutschen Reiche die Lebensader zu unterbinden.

Die hieran geknüpften Wünsche und Ermahnungen kann ich Ihren Lesern billig ersparen. Ganz beiläufig sei noch erwähnt, daß die Erscheinung des Redners, der außer den Angehörigen der altkatholischen Gemeinde manche Neugierige vor sich sah, eine nichts weniger als vortheilhafte, gewinnende ist; gleich seiner ganzen Position steht sie im umgekehrten Verhältnisse zu dem gewaltigen Kraftaufwande, den er entfaltet hat."

⊙ **Konstanz,** 28. März. Der Cyclus populärwissenschaftlicher Vorträge, die im Verlaufe des letzten Winters im katholischen Vereinshaus St. Johann abgehalten worden sind und eine große Anziehungskraft bewiesen haben, geht seinem Ende entgegen. Es ist in diesen Vorträgen in der That viel geleistet worden und wir haben wirklich klassische Redner gehört. Die Krone aber gebührt unstreitig dem Herrn Centralsekretär Deix von Donsdorf, der am vergangenen Donnerstag über: „Religiöse Orden" sprach. Die Sechsen sind im Allgemeinen ziemlich kaltblütig und nicht leicht zu begeistern; aber die Darlegungen des verehrten Redners entfesselten wahre Stürme des Beifalls und rissen die Zuhörer zu ungezählten Bravorufen hin. So oft dies Thema auch schon behandelt worden ist, so originell hat Herr Deix dasselbe angepackt. Die Katholiken fordern die Orden auf Grund des natürlichen und des historischen Rechts, wir fordern sie vor Allem im Namen der Freiheit und des gleichen Rechts für Alle. Kann und darf der Staat die Orden verweigern, wenn er den badischen Zigeunern und zudringlichen Hausierern, wenn er den anarchistischen und socialdemokratischen Apostel des Unglaubens und den atheistischen Professoren der sogenannten modernen Wissenschaft freien Raum läßt und sich sogar anschickt, dem Laster eine Heimstätte zu schaffen? Mit beißendem Sarkasmus ließ er alle die heutigen Gegner der Orden Revue passiren, die Schurzfellträger und evangelischen Bündler, die Kuttenangst in ihrer ganzen Lächerlichkeit darstellend. Eine Art von Mänchen freilich erfreue sich auch bei unseren Gegnern ausgezeichneter Werthschätzung, nämlich diejenigen, welche ihre Gelübde gebrochen, ihre hl. Mutter, die katholische Kirche, schimpflich verrathen und wie ein Giordano Bruno im Schlamme der Unsittlichkeit und Verkommenheit sich gewälzt haben. Der Vortrag war in der That eine oratorische Musterleistung, die einer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands alle Ehre gemacht hätte. Dazu waren die herrlichen Gedanken in eine so schöne Form gekleidet, wie man es selten findet; die Wirkung wurde noch gehoben durch das mächtige, klangvolle Organ des Redners, der gewiß der innigsten Dankbarkeit des Konstanzer Publikums versichert sein darf. Nur einen Wunsch hatten wir: Daß doch auch die Gegner der Orden anwesend gewesen wären! Wir wollten sehen, ob und wie sie gegen die obsiegende Macht der vorgebrachten Gründe anzukämpfen den Muth hätten. Oder daß wenigstens jene lauen und gleichgiltigen Katholiken anwesend gewesen wären, die die Ordensfrage für etwas Nebensächliches, Unwichtiges halten und in ihrer Kurzsichtigkeit nicht erkennen, daß es sich hier um eine Prinzipienfrage ersten Ranges handelte.

Badischer Landtag.

⊙ **Karlsruhe,** 30. März.

55. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung Vormittags 9 Uhr.

Am Regierungstisch Finanzminister Gilhattter und Ministerialdirektor Seubert.

Petitionen sind eingegangen von der Leih- und Sparkasse Stockborn, wegen der Dampfschiffverbindung auf dem Untersee, vom israelitischen Synagogenrath hier, wegen der Uebergriffe des Antisemitenbundes, von Heidelberg, wegen der kirchlichen Besteuerung und von einer Gemeinde des Oberlandes, wegen Ablösung des kleinen Zehnten.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Berathung des Berichts der Budgetkommission über den Gesetzentwurf, den Wohnungstarif betreffend. Nach dem Gesetzentwurf sollen die Jahresbeiträge in der fünften Dienstklasse (Abtheilung G und H) der Gehaltsordnung von 260, 160 und 115 Mk. auf 350, 210 und 155 Mk.; in der sechsten Dienstklasse (Abtheilung J und K) von 150, 110 und 80 Mk. auf 240, 160 und 120 Mk. erhöht werden. Für 1892 stellt sich dadurch die Summe des Mehraufwands auf 529,421 Mk., für 1893 erhöht sich die Summe auf 603,805 Mk.

An Stelle des im Reichstage zu Berlin weilenden Abg. Hug fungirt Abg. Hoffmann als Berichterstatter. Wie er mittheilt, ist zwar eine Revision des Beamtengesetzes für die nächste Landtagssession in Aussicht genommen, doch solle mit dieser Vorlage dem dringendsten Bedürfniß einer materiellen Besserstellung abgeholfen werden, er empfiehlt Annahme der Vorlage.

Finanzminister Gilhattter dankt der Kommission für ihre Zustimmung zur Regierungsvorlage. Diese sei ein Vorläufer eines Gesetzentwurfs, welcher in der nächsten Session eingebracht wird und kann von demselben nicht getrennt werden. Bei dem Beamtengesetz, welches nur die erste Etappe war, handelte es sich nicht um Gehaltsaufbesserung, sondern um Verbesserung des Beamtenrechts und die Gehaltsfrage wurde nur wegen der Normen für Ruhegehalte und Unterstützung der Relikten berührt. Die Gehaltsfrage wurde ferner berührt, weil ein anderes Vorrücken bestimmt, der Weg der Remunerationen verlassen und der Gebührenbezug abgeschafft wurde. Die Regierung hatte damals schon beschlossen, wegen Vertheuerung der Lebensmittel und nach dem Vorgange anderer Staaten die Gehaltsfrage bald in die Hand zu nehmen. Das Beamtengesetz habe bei einer Minderheit im Hause eine kühle, vorsichtige Aufnahme gefunden, welche beantragte, die Vorlage gar nicht zu berathen, sondern eine solche in späterer Zeit zu verlangen, welche keine derart finanzielle Wirkung hat. Er habe Mühe gehabt, daß die Vorlage erledigt werden konnte, nur seine Zusage an die Majorität, daß eine Steuererhöhung dadurch nicht eintreten werde, habe das Gesetz zu Stande gebracht. Wenn man jetzt sehe, daß schon die Aufbesserung der zwei unteren Klassen über 600,000 M. verlange, werde man einsehen, daß es sich damals um eine Aufbesserung gar nicht gehandelt hat, da der finanzielle Effekt desselben im Jahre 1890 nur 467,000 Mark betrug. Eine Verbesserung der Gehalte werde weit höhere Opfer erfordern. Die Regierung konnte sich aber nicht entschließen, die Lösung des zweiten Theils sofort in die Hand zu nehmen, die Stimmung des hohen Hauses war dazu auch nicht geeignet, es lag auch im Interesse der Beamten selbst, wenn die Regierung mit Vorsicht und Zurückhaltung handelte. Er war der Meinung, wegen der Kürze der Zeit seit Einführung des Beamtengesetzes solle man erst Material sammeln und die Regierung wollte auf diesem Landtage erst wichtigere Gesetze erledigen, wie z. B. das Bahngesetz, sonst hätte eine Vorlage schließlich die andere gefährdet. Die Regierung habe aber bemerkt, daß bei den Beamten selbst und den Parteien eine Strömung wegen ausgiebiger Gehaltsaufbesserung vorhanden, und dies habe die Regierung zu der Erwägung veranlaßt, ob nicht rasch das Dringendste geschehen solle. Er selbst habe Bedenken gehabt, weil jede stückweise Erledigung der Frage ihre großen Schwierigkeiten habe und eine Gefahr sei, weil man das bereits Bewilligte nie mehr zurücknehmen könne. Das Hinaufrücken der 5. Klasse in die Stufe der 4. wird jedenfalls Konsequenzen haben. Die stückweise Erledigung werde keine Befriedigung hervorrufen, von dieser Vorlage habe er in der Presse nichts bemerkt, vielleicht deshalb, weil die Sache von der Regierung ausgeht, man werde die Zulage ruhig hinnehmen und von der neuen Basis weitere Ansprüche erheben. Er findet es auch bedenklich im Hinblick auf unsere ordentlichen Staatsausgaben, es werde bei deren Erhöhung und dem Rückgange ein ganz unerwünschter Zustand eintreten. Er habe sich aber nicht auf den finanziellen Standpunkt gestellt und die Vorlage eingebracht, für die er die Verantwortung übernehme. Man habe die Sache so dargestellt, als ob die Regierung die Interessen der Beamten vernachlässige und das sei nicht der Fall, sie werde im Gegentheil den Wunsch des Landes erfüllen, soweit dies möglich. Die Vorlage bewege sich zudem in dem Rahmen, wie eine spätere Aufbesserung erfolgen werde, neben den Gehalten nach dem Wohnungsgeldzuschuß. Die Regierung wollte vorsichtig vorgehen, die öffentliche Meinung verlangte ein mäßiges Vorgehen, wenn die Regierung diesem folgen sollte, würde ein Umschlag zum Nachtheil der Beamten eintreten, wenn erst das Land sieht, daß mit Aufbesserungen stets die Begehrlichkeit wächst. Darum sollten die Beamten sich an die Regierung vertrauensvoll anschließen und nicht den Agitatoren. Die Regierung will nur vorgehen, wenn die Zeit dazu und etwas zu erreichen ist. Da ein Widerspruch nicht laut geworden, ersuche er um Annahme der Vorlage und wohlwollende Aufnahme des späteren Gesetzentwurfs.

Abg. Muser will, um Wiederholungen zu vermeiden, nicht in Beantwortung der Rede des Herrn Finanzministers eingehen, weil sich später dazu Gelegenheit geben werde und wünscht, es solle sofort in die Berathung der Vorlage eingetreten werden.

(Die Sitzung dauert fort.)

Kleine badische Chronik.

Stillingen, 28. März. Die Wirkungen des Besprützens der Reben zeigen sich jetzt, wo mit dem Schnitt derselben begonnen wird, noch mehr als im Spätjahr. Die nicht besprützten Rebstücke haben so schwaches, oft eingeschrumpftes Holz, daß an einen Ertrag nicht zu denken ist. Das Aushauen der Reben wird sich schließlich Allen aufnöthigen, die in ihrem Widerwillen gegen das Besprützen der Reben verharren.

Mannheim, 28. März. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Abend auf der Rheinthalbahn in der Nähe von Hockenheim. Der in letztgenanntem Orte wohnhafte Hauptlehrer Dürk fuhr mit seinem Sohne, dem in Speyer stationirten Finanzassistenten Dürk, nach der Station Thalhaus. Als sie an ihrem Reiseziel angekommen und ausgestiegen waren, bemerkte Finanzassistent Dürk, daß er ein Päckchen im Koupee zurückgelassen hatte. Er eilte in Folge dessen wieder in den Eisenbahnwagen zurück. Unterdessen bewegte sich der Zug zur Weiterfahrt und der Schaffner verhinderte Dürk am Aussteigen. Letzterer wollte sich der Ausführung jedoch mit Gewalt erzwingen, wobei er so unglücklich unter den Zug fiel, daß der ganze Zug über ihn hinwegfuhr. Der Unglückliche wurde gräßlich verstümmelt und war sofort eine Leiche.

⊙ **Heidelberg,** im März. (Bäckertag und Bäckerei-Ausstellung.) Mit dem II. Verbandstag des freien deutschen Bäckerverbandes findet in der Zeit vom 31. Juli bis 7. August hier in Heidelberg eine Ausstellung von Erzeugnissen der Bäckerei, Konditorei und verwandter Gewerbe statt. Der aufblühende freie deutsche Bäckerverband besteht jetzt im dritten Jahre und zählt schon über 2200 Mitglieder; er ist eine Organisation derjenigen Bäcker, die sich den gewaltsamen Zwangsbestrebungen des allgemeinen Bäckerverbandes „Germania" widersetzt und eine Trennung dem Aufgeben des Prinzips der freien Genossenschaft vorgezogen haben. Für die Ausstellung, die in der städtischen Turnhalle und einem daneben zu errichtenden provisorischen Bau stattfinden wird, interessirt sich die großh. Regierung in sehr freundlicher Weise; durch ihre Beamten legte ihr Vertreter wird sie die Prämiirung vornehmen lassen. Als späterer Termin für die Anmeldung zur Ausstellung ist der 10. Juli festgesetzt. Schon jetzt ist eine Anzahl von Meldungen zur Ausstellung eingelaufen. Da der tüchtigen Leitung erhebliche Mittel zur Verfügung stehen, so hofft man etwas Hervorragendes zu Stande zu bringen. In Anbetracht der zu erwartenden regen Betheiligung an dem Verbandstag ist von der vorbereitenden Kommission neben dem reichlichen Arbeitsprogramm auch ein reichhaltiges, speziell Heidelbergerisches Vergnügungsprogramm in's Auge gefaßt worden.

Baden, 29. März. Der Verband südwestdeutscher Gabelsberger Stenographen hält am Sonntag, den 3. April eine Generalversammlung ab. Dabei wird Nachmittags um 3 Uhr Herr Karl Schwinn aus Ludwigshafen a. Rh. über „Die Gabelsberger'sche Stenographie und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit" einen öffentlichen Vortrag halten. Um 7 Uhr Abends findet ein Bankett im Gasthaus zum „Ritter" statt.

Achern, 28. März. Die auf gestern Abend projektirte Volksversammlung, in welcher Landtagsabgeordneter Dr. Rüdt über das Thema: „Was wollen die Socialdemokraten?" sprechen wollte, fand in Folge der Weigerung der Lokalinhaber, ihre Lokalitäten zu obigem Zwecke zur Verfügung zu stellen, nicht statt.

Vermischte Nachrichten.

** Neumied, 29. März. Der Kaiser hat der Direktion der hier domizilirten landwirthschaftlichen Central-Darlehnskasse für Deutschland „in Anerkennung der segensreichen Bestrebungen des Neuwieder Ausschusses-Verbandes der Raiffeisen'schen Darlehnskassen und der rühmlichen gemeinnützigen Thätigkeit Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Wied ein außerordentliches Gnadengeschenk in Höhe von 20,000 M. bewilligt.

** Barcelona, 29. März. Die Nachricht der Blätter von einem Brande im Hafen von Barcelona ist durchaus unrichtig.

Großherzogliches Hoftheater.

L. **Karlsruhe,** 27. März.

Als „Lohengrin" in Wagner's Oper errang unser junger Tenor, Herr Lang, am Sonntag Abend den Beifall des Publikums, besonders durch seine schöne, in der Höhe mädchenhaft anklingende Stimme. Auch in der Auffassung der Rolle sowie in der Beherrschung des schauspielerischen Parts zeigte sich der Künstler der Rolle gewachsen, wenn auch noch hin und wieder ein Zug den Neuling verriethe. Aber mit Rücksicht auf die kurze Zeit, welche Herr Lang erst bei der Bühne zugebracht, 1—1½ Jahr, war die Leistung anerkennenswerth. In der Folge werden sich stets weitere Fortschritte zeigen.

Lokales.

Karlsruhe, 30. März.

* **Constantia.** Für den heutigen Vereinsabend ist ein Vortrag angesagt. Nach demselben findet eine allgemein interessirende wichtige Besprechung statt, weshalb wir es für geboten erachten, daß die Mitglieder zahlreich erscheinen.

— **Schützengesellschaft.** Die hiesige Schützengesellschaft hat, wie wir hören, in ihrer gestrigen Generalversammlung mit Stimmeneinhelligkeit Herrn Oberstlieutenant a. D. Rheinau zum Oberschützenmeister gewählt.

✓ **Schwarzwaldverein.** Die Sektion Karlsruhe des badischen Schwarzwaldvereins hielt Mittwoch, den 29. d. M., im Saale 3 der Brauerei Schrempp unter sehr zahlreicher Betheiligung der Mitglieder ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Geh. Finanzrath Hildebrandt eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der Anwesenden und gab unser Hirsch auf den bereits in Händen der Mitglieder befindlichen gedruckten Bericht eine kurze Uebersicht über die Leistung der Sektion und zeigte, wie der Verein auch im abgelaufenen Jahr bestrebt war, durch neue Wegeanlagen, durch Verbesserung der bereits vorhandenen Wege, Anbringen von Wegweisern, Anlage von Brücken und Dohlen und Aufstellung von Sitzbänken den Besuch der Umgegend von Karlsruhe besonders im Berggebiet bei Durlach und Grötzingen zu erleichtern. Das Auskunftsbureau — bei Herrn Hoflieferanten Pecher, Kaiserstraße 78 — erfuhr in seiner Ausstattung von Karten, Plänen, Reisebüchern und Touristenführern eine weitere Bereicherung durch Ankäufe und Schenkungen und wurde vielseitig in Anspruch genommen. Reiseausflüge in Nähe und Ferne fanden 15 statt. In den allwöchentlich stattgehabten Vereinsabenden wurden den Winter über 18 Vorträge gehalten und Vereinsangelegenheiten besprochen. Die Mitgliederzahl hat sich von 500 auf nahezu 600 erhöht. Der Rechnungsabschluß zeigte eine Einbringung von circa 1600 Mark, welche für das demnächst zur Aufstellung gelangende Aussichtsgerüst auf dem Steinig bei Schluttenbach verwendet werden soll. Dasselbe wird auch einem erheblichen Theil der Mittel des laufenden Jahres beanspruchen. Die baldige Herstellung der Vereinskarte im Maßstabe von 1:50,000 wurde neuerdings lebhaft betrieben und es ist in Aussicht genommen, den Mitgliedern das Sektionsblatt zu billigen Preise abzulassen. Im Uebrigen soll auch im neuen Jahre das Wegenetz erweitert, nach verschiedenen Richtungen ergänzt und nach Bedarf mit Wegweisern versehen werden. Von verschiedenen Mitgliedern der hiesigen Sektion wurde ein Antrag eingebracht, die an den Hauptverein in Freiburg gerichtete Eingabe des Verschönerungsvereins Todtnauberg um Beitrag zur Herstellung eines neuen Fußwegs längs der Todtnauberger Wasserfälle und des Stübenbachs beim Hauptverein zu unterstützen, was zugesagt wurde. Dem Vorstand wurde für seine bisherige Thätigkeit der Dank ausgesprochen und es wurden sämmtliche Mitglieder desselben durch Akklamation wieder gewählt, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß. Hieran reihte sich eine gesellige Unterhaltung, welche durch trefflich Gesangsleistungen und launige Vorträge verschönert wurde. Den hierbei Mitwirkenden sei nochmals bester Dank dargebracht.

— **Vortrag.** Auf Veranlassung der Musikvereinsgesellschaft hielt vorgestern Abend im großen Saal derselben Herr Geh. Hofrath Professor Dr. W. H. v. Riehl aus München einen Vortrag über das Thema: „Die Renaissance in der Musik und die Entstehung der Oper". Als man nach dem Drama der Griechen suchte und zurückgreifen wollte, habe man die Oper gefunden, letzterer Entstehen reiche bis in's 16. Jahrhundert zurück und sei von Italien nach Frankreich und Deutschland übergegangen. Der Vortragende entwickelte in Form gewandter, oft mit humoristischen Anspielungen begleiteter Rede ein Bild der allmäligen Anfänge und Entwicklung der Oper bis zur Zeit des Reformators Gluck und von dort auf die Gegenwart und endigte seinen für Musiker und Musikfreunde hochinteressanten Vortrag mit dem hübschen Schlußsatze, daß die Menschen sich in einer Harmonie die Hände reichen sollen, in der Harmonie des von Gott verliehenen Geistes.

— **Das Ab- und Zuschreiben der Grund-, Häuser-, Gewerb- und Einkommensteuer** für das nächstkünftige Steuerjahr 1892 und die Feststellung der Kapitalrentensteuer für 1892 wird vom 1. bis 30. April 1892, Vormittags von 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Geschäftszimmer des Schätzungsrathes, Kreuzstraße 11a, 2. Stock, vorgenommen werden. Zur näheren Beleuchtung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortsverkündigungstafel angeschlagene Bekanntmachung verwiesen.

— **Die Berathung des 1892er Gemeindevoranschlages** im Bürgerausschuß wurde für Donnerstag den 7. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, bestimmt. Außerdem wird die Tagesordnung folgende Berathungsgegenstände umfassen: Bewilligung der Mittel im Betrag von 10,100 Mk. für die Erweiterung des Stadtgartens; Bewilligung der Mittel im Betrag von 25,885 Mk. zur Herstellung von 50 Exemplaren des Gemarkungsatlasses; Kenntniß eines Anlehens von 1 Million Mark; Umbau und Einrichtung des Schulhauses Zirkel Nr. 22 für die Gewerbeschule mit einem Aufwand von 66,500 Mk. Falls die Gegenstände der Tagesordnung in der Sitzung vom 7. April nicht zur Erledigung gelangen, sollen die Verhandlungen Freitag, den 8. April, 3 Uhr Nachmittags, fortgesetzt werden.

— **Das Lehrerseminar II** dahier war in dem nunmehr ablaufenden Schuljahre 1891/92 von 114 Zöglingen besucht, worunter 63 evangelische und 51 katholische. Die Zahl der im Internat befindlichen Zöglinge betrug 100, die Schülerzahl in der Seminarschule 250. Der Betrag der zur Vertheilung gekommenen Stipendien belief sich auf 6750 Mk.

Kadettenhaus. Das für 300 Kadetten berechnete neu erbaute Kadettenhaus kostet auf 2 Millionen und dabei ist an den Aeußerlichkeiten und auch an der inneren Einrichtung alles vermieden, was wie Luxus aussieht. Außen und innen herrscht die größte Einfachheit; die großen Kosten sind lediglich durch die bedeutende räumliche Ausdehnung der Anstalt und durch die Rücksichten auf die Hygiene bedingt, in Bezug auf welche mit Recht nicht gespart worden ist. Längs der Moltkestraße mißt die Fassade 300 Meter, also 1000 alte badische Fuß; hier reihen sich in symmetrischer Folge 5 Gebäude aneinander, welche durch gedeckte Gänge in Verbindung stehen. Der Mittelbau enthält unter der Erde die Küche und Bäckerei, dann in drei Stockwerken den Speisesaal, die Aula, Lehrsäle und die Betsäle für Katholiken und Protestanten; die beiderseits anschließenden Seitengebäude enthalten die Wohnungen und Schlafsäle für die Kadetten und die äußersten Flügel die Dienstwohnungen der Aufsichtsoffiziere. Außer diesen Hauptgebäuden sind aber noch eine ganze Anzahl von Nebengebäuden vorhanden, welche den großen Hof und Exerzierplatz einfassen, nämlich verschiedene Dienstwohnungen für den Kommandeur und für Beamte der Anstalt, eine Offiziersspeiseanstalt, eine Turnhalle, ein Schwimmbad, ähnlich wie das Friedrichsbad für Sommer und Winter benützbar, ein Krankenhaus für 20 Betten, ein Badehaus mit Wannenbädern, zugleich die Waschküche enthaltend, sowie mehreres andere. Mit Rücksicht auf die Vollständigkeit der Anlage, in welcher allen vorkommenden Fällen Rechnung getragen ist, auch die Baukosten sogar noch eine bescheidene bezeichnet werden. Am 1. April rücken die Kadetten ein, welche von anderen Anstalten kommend, den Stamm der neuen bilden sollen, und im Laufe des Monats finden die Neuaufnahmen statt.

— **Pferdebahn.** Vor einigen Tagen ist eine Abänderung der Pferdebahnordnung erschienen, welche zum Zwecke hat, unliebsame Vorkommnisse beim Ausrücken von Truppentheilen zu vermeiden. Es gelten jetzt folgende Vorschriften: Im Falle eine geschlossene (im Tritt) marschirende Truppenabtheilung die Pferdebahn kreuzt, dürfen die Wagen nur je am Ende eines Infanterie-Bataillons bezw. eines Kavallerie-Regiments oder einer Artillerie-Abtheilung durchfahren; bei Kreuzung mit einer Truppenabtheilung, welche sich nicht in streng geschlossener Ordnung (ohne Tritt) bewegt, ist das Durchfahren der Pferdebahnwagen schon am Ende der einzelnen Kompagnien, Eskadronen bezw. Batterien gestattet; wenn Pferdebahnwagen einer marschirenden Truppenabtheilung begegnen oder eine solche einholen, müssen jene so lange halten bezw. hinter den marschirenden Abtheilungen herfahren, bis es dieser möglich geworden, das Bahngeleise frei zu machen. Feuerwehrabtheilungen, welche zu einer Brandstätte eilen, muß die Pferdebahn vollständig, nöthigenfalls durch Einstellen der Fahrt Platz machen.

= **Verhaftet.** Ein gefährlicher Deserteur, Rachmel Katz, vom hiesigen Leibgrenadierregiment, welcher sich mehrere schwere Betrügereien zu Schulden kommen ließ, wurde gestern in der Brauerei Schrempp verhaftet. Unterwegs entkam er den beiden Sergeanten seines Regiments, die ihn abgeführt hatten. Ein des Weges kommender Herr und zwei Schutzleute fingen ihn jedoch wieder ein. Er wurde auf's Regimentsbureau und von dort per Droschke in Militärarrest verbracht.

= **Aufgefunden.** Vorgestern wurden im Hardtwalde Uniformstücke eines Kanoniers aufgefunden, der vermuthlich desertirte.

= **Ermittelt.** Die Thäter, welche in der Sofienstraße an Häusern und der Töchterschule Fensterscheiben eingeworfen, wurden als Gymnasiumsschüler ermittelt.

= **Einbruch.** Im Hause 11 der Hebelstraße wurde vorgestern Nacht eingebrochen und aus der Kasse des daselbst befindlichen Ladens Geld entwendet.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= **Zum Verkitten der Fußbodenfugen.** In älteren Gebäuden findet man nicht selten, daß die Fugen im Fußboden sich allmälig mehr erweitern, und daß sich in denselben Staub, Schmutz u. angesammelt hat. Schon aus Schönheits-, aber noch mehr aus Gesundheitsrücksichten ist es unbedingtes Erforderniß, die Fugen möglichst zu reinigen und darauf zu verkitten. Letzteres läßt sich leicht und dauerhaft durch eine innige Mischung von frischem Käse (Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt 5 Theile Käse, 1 Theil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker oder andere Erdfarben zu. Dieser Kitt erhärtet in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem Schneuern widersteht.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 28. März. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 21. bis einschließlich 26. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: [illegible] Stück Großvieh, und zwar: 49 Ochsen, 51 Kühe, [illegible] 22 Farren, ferner: 512 Schweine, 301 Kälber, 163 Rehlein, 3 Ziegen und 8 Pferde. In den Viehställen wurden zum Markte eingebracht: 20 Stück Großvieh, [illegible] Schweine, 341 Kälber, 17 Schafe und 0 Rehlein. Kaufpreis der Kälber 38—42 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 54—57 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 24—28 Mk. das Stück.

Mannheim, 29. März. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 46 Stück Ochsen, 345 Stück Schmalvieh, 17 Stück Farren, 40 Stück Kälber, 109 Stück Schweine, 21 Stück Milchkühe, — Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140—, 2. Qual. 130— Mk., Schmalvieh 1. Qual. 130—, 2. Qual. 120— Mk., Farren 1. Qual. 120—, 2. Qual. 112— Mk., Kälber 1. Qual. 140—, 2. Qual. 130 bis — Mk., Schweine 1. Qual. 130—, 2. Qual. 118— Mk., Milchkühe 450—175 Mk., Durchschnittspreis 273 Mk., Schafe per Stück —— Mk., —— Luxus- und Arbeitspferde zu ——, Durchschnittspreis —— Mk. Zusammen 598 Stück an Gesammtwerth von ——.— Mk. Tendenz: fest.

Offenburg, 26. März. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 22.50 Mk., Halbweizen 21. Mk., Korn 20.— Mk., Hafer 15.50 Mk., Gerste 15.75 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Endingen, 28. März. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 22.70, —.—, —.— Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 19.—, —.—, —.— Mk., Gerste 16.—, 15.60, 15.— Mk., Hafer —.—, —.—, —.— Mk., Welschkorn 15.50, —.—, —.— Mk., Butter per Pfd. 0.— Mk.

Freiburg, 26. März. (Fruchtpreise.) Weizen p. 2 Ctr. 23.25, 22.88, 22.75 Mk., Halbweizen 22.—, 20.80, 20.50 Mk., Roggen 19.50, 19.02, 18.— Mk., Malzer —.—, —.—, —.— Mk., Gerste 16.25, 15.92, 15.— Mk., Hafer 16.—, 15.25, 14.50 Mk. Verkauft wurden: Weizen 806 Kilo, Halbweizen 367 Kilo, Roggen 1380 Kilo, Malzer — Kilo, Gerste 825 Kilo, Hafer 1491 Kilo. Summa 4856 Kilo. Erlös 888 Mk. 01 Pfg.

Frankfurt, 28. März. Der heutige Viehmarkt war mit 487 Ochsen, 29 Bullen, 479 Kühen, Rindern und Stieren, 381 Kälbern, 250 Hämmeln und 464 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 64—66, 2. Sorte 56—58 Mk., Bullen 1. Sorte 43—45, 2. Sorte 40—42 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 51—53, 2. Sorte 40—44 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 65—70, 2. Sorte 55—60 Pfg., Hämmel 1. Sorte 62—64, 2. Sorte 40—48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 57—59, 2. Sorte 54—56 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 29. März. Die Spekulation beschäftigte sich an der heutigen Börse fast ausschließlich nur mit der Abwickelung und Schirbung der Ultimo-Engagements; im Uebrigen blieben die Umsätze in sehr engen Grenzen. Bei Eröffnung des Verkehrs herrschte eine schwache Tendenz vor, in Folge Berliner Abgaben, da aber die Weltmärkte eine ziemlich ausgesprochen feste Stimmung bekundeten, so konnten im weiteren Verlaufe einzelne Werthe, wie Türken und Portugiesen, kleine Preisbesserungen erzielen. Am Banken-

märkte waren die leitenden Papiere behauptet. Oesterreichische Bahnen waren trotz der festen Haltung der Wiener Börse wenig belebt. Schweizerbahnen stagnirend. Am Markte der Ausländischen Renten lagen Italiener schwächer. Ungarn gebessert. Deutsche Anlagewerthe fortgesetzt in guter Frage. Von Montanpapieren sind Kohlenaktien etwas abgeschwächt. (Frkf. Journ.)

Nürnberg, 28. März. (Hopfenbericht.) Der Verkehr in der verflossenen Woche zeigte sich weniger rege und gelangten insgesammt nur 600 Ballen zum Verkauf. Dem ungeachtet bewahrte der Markt seine sehr feste Haltung und die vorwöchentlichen Preise wurden voll bewilligt. Es wurden bezahlt: Markthopfen 120—125 M., Gebirgshopfen 125—150 M., Hallertauer 125—135 M., Wolnzacher 135 bis 140 M., Württemberger 125—135 M., Spalter 155 bis 451 M.

Stadt Paris 500 Fr.-Loose vom Jahre 1865. Ziehung am 15. März. Auszahlung am 1. August 1892. Hauptpreise: Nr. 190906 150,000 Fr. Nr. 123524 50,000 Fr. Nr. 175441 306259 347122 404351 je 10,000 Fr. Nr. 82546 167796 265448 470758 558461 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 2000 und 500 Fr. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. † Peter Schmitt, Zimmermeister in Rohrbach, A. Heidelberg. Eröffnungstermin 26. März, Anmeldefristablauf 19. April, 1. Gläubigerversammlung 27. April. Prüfungstermin 27. April. — Mathias Zehle, Holzhauer in Hornberg, A. Triberg. 24. März, 19. April, 19. April, 29. April.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 29. März. Karl Siegrist von Weingarten, Geschäftsführer in Neustadt a. H., mit Magdalena Schwarz von Oberndorf.

Eheschließungen: 29. März. Jakob Bender von Eschelbach, Landwirth in Eschelbach, mit Magdalena Bender von Eschelbach. — Peter Bausen von Köln, Chirurg hier, mit Maria Roth Wittwe von Gerbach. — Wilhelm Dill von Durlach, Barbier hier, mit Emilie Braunath von hier. — Ludwig Hummel von Unterriexingen, Bäckermeister hier, mit Elisabetha Krüger von Sulzfeld.

Geburten: 24. März. Josefine Frieda Wilhelmine, Vater Wilhelm Friedrich Dreyer, Kaufmann. — Georgine Lina Elisabeth, Vater Friedrich Bechel, Schneider. — 27. März. Heinrich Andreas, Vater Heinrich Schmidt, Schleifer. — Sofie Theresia, Vater Simon Kiefer, Maurer. — Karoline und Karl Heinrich, Zwillinge, Vater Heinrich Backof, Hilfsschaffner. — 28. März. Maria Magdalena, Vater Otto Schwarz, Lakai. — Luise Karoline Irma, Vater Heinrich Neff, Hauptmann a. D. — Emil Josef, Vater Gottfried Weber, Schmied. — 29. März. Emma Katharina, Vater Leopold Dochat, Schlosser. — Karl Emil, Vater Emil May, Postschaffner.

Todesfälle: 27. März. Luise Nagel, Dienstbote, ledig, alt 26 Jahre. — Marg. Starck, alt 69 Jahre, Wittwe des Postamtsdieners Benedikt Starck. — 28. März. Helene, alt 14 Jahre, Vater Anton v. Steffelin, Kaufmann. — Theresia Kalliwoda, alt 89 Jahre, Wittwe des Hofkapellmeisters Joh. W. Kalliwoda. — Emma, alt 1 Jahr 10 Monate 7 Tage, Vater Matthäus Hamburger, Kutscher. — 29. März. Katharina Walter, alt 46 Jahre, Ehefrau des Taglöhners Adam Walter.

Auswärtige Todesfälle.

Erlach: Ignaz Spinner, 56 J.
Heidelberg: Heinrich Langer, Schuhmachermeister, 54 J.
Harheim: Christian Hunzinger, Hafner.
Mannheim: Rosa Kahn, geb. Kuhn, Wittwe, 50 J.
Thiengen: Joh. Mayer, Bezirksarzt a. D., 80 J. 4 M.
Konstanz: Luise v. Rechthaler, geb. Trunk, 83 J. — Friedrich Moser, Spezereihändler.
Wittlingen: Friedrich Zimmermann, Hauptlehrer in Wambach, 50 J.

An milden Gaben für den brandbeschädigten P. Tritschler gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Frau Dr. S. in Offenbach 1 Mk.; Herr Seifert, Postverwalter in Kuppenheim 2 Mk.; Herr Windbiel in Freiburg 1 Mk.; von einem ungenannten Geistlichen 40 Mk.; Herr Pfarrverweser Maser in Hochsal 2 Mk.; Herr Pfarrverweser Kaiser in Reiselfingen 2 Mk.; Herr Pfarrer Falchner in Renweier 10 Mk.; Herr Rödl in Offenburg 2 Mk.; K. K. in Stühlingen 5 Mk.; Pfarrer Siebold in Hattingen 2 Mk.; Frau Speck in Orschweier 5 Mk.; N. N. 2 Mk.; Frau Oberst Ludwig in Offenburg 10 Mk.; Geistl. Lehrer Schuermann in Offenburg 3 Mk.; Pfarrer Stug in Schwenningen, Baden, 10 Mk. 10 Pfg.; Pfarrer Reiterer in Jestetten 7 Mk. 50 Pfg.; Stadtpfarrer Murat in Kenzingen 5 Mk.; Geistl. Lehrer Ackermann in Sasbach 3 Mk.; Frau M. Schmitt v. Tavera in Karlsruhe 5 Mk.; Posthempel Kehl, N. Pfarrer in M. 2 Mk.; Pfarrer S. in U. 5 Mk. 43 Pfg.; von der Expedition des „Bad. Beobachters" 100 Mk. Zusammen 223 Mk. 08 Pfg.

Für diese reichlichen Gaben spreche ich im Namen der Familie P. Tritschler allen Wohlthätern den herzlichsten Dank aus und wünsche ihnen dafür Gottes reichsten Segen. Die unterstützte Familie wird all' ihren Gutthätern das dankbare Almosen ihres Gebets geben.

Der verehrl. Expedition dieses Blattes noch meinen besonderen Dank für ihre gütige Hilfeleistung bei der Sammlung.

Neukirch, den 27. März 1892.

Erzbischöfl. Pfarramt:
Birk, Pfarrer.

Freiburger Dombau-Lotterie.

Haupttreffer: 50,000 Mark baares Geld!

Wie uns von dem Hauptkollekteur mitgetheilt wird, findet die Ziehung ganz sicher am 6. und 7. April statt und erleidet daher keine Verschiebung. Bestellungen auf **Loose à 3 Mk.,** auswärts **3 Mk. 20 Pfg. franko,** nehmen wir immer noch entgegen, doch ersuchen wir dringend, Aufträge so rasch als möglich uns zugehen zu lassen.

Expedition des „Badischen Beobachters" in Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, unsern lieben Gatten und Vater,

Gottfried Steger,
Kaufmann

und seit 49 Jahren hiesiger Kirchenrechner, heute Dienstag, Mittags 2 Uhr, nach vierteljähriger schwerer Krankheit, wiederholt versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, im Alter von 84½ Jahren zu sich in's bessere Jenseits abzuberufen.

Wir bitten unsere vielen Freunde und Bekannte um ein andächtiges Vater unser für seine Seelenruhe und um ein freundliches Andenken.

Die trauernde Gattin:
Juliane Steger,
geb. Bürger, und Kinder.

St. Leon, 29. März 1892.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. März, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zum Neubau der Dreieichen-Kapelle zu **Badenscheuern**, Amts Baden-Baden, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Erdarbeit	648.72
Maurerarbeit	15080.11
Verputzarbeit	963.—
Steinhauerarbeit	12745.74
Zimmerarbeit	1105.—
Schreinerarbeit	1288.30
Schlosserarbeit	1327.60
Schmiedarbeit	190.—
Blechnerarbeit	215.80
Dachdeckerarbeit	1092.—
Pflästererarbeit	170.—

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 12. April ds. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Baden-Baden postfrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind im kathol. Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 29. März 1892.

Erzbischöfliches Bauamt:
3.1 Williard.

Für eine Familie,

die auf dem Lande leben möchte, ist in einem schönen Orte am Rhein eine Wohnung mit Zugehör billig zu vermiethen. Gefl. Anfragen unter **Nr. 80** befördert die Expedition dieser Zeitung. 3.2

Das

Lehr- und Erziehungs-Institut zum hl. Grab in Baden-Baden

erlaubt sich, verehrlichen Eltern ergebenst anzuzeigen, daß der neue Jahreskursus mit dem 27. April beginnen wird.

Sorgfältigste Erziehung! Unterrichtsgegenstände nach dem Lehrplan für „Höhere Töchterschulen", mit allseitiger Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Lebens. Französische Conversation! Schöne Gartenanlage beim Institut und Thermalbäder.

Das Institut nimmt Mädchen auf vom 10. Jahre an. Näheres die Unterzeichnete. 3.2

Baden, 19. März 1892.

M. Amalie, Priorin.

Vereinsbank Karlsruhe,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir bitten, die Einlagebücher zur Abrechnung einzureichen.

3.2 **Der Vorstand.**

Danksagung.

Im Hochgefühl der Freude über die günstige Lösung der von den Dienstmännern Karlsruhe's eingereichten Petition, die Abänderung der Gepäckbeförderung von und nach dem Bahnhof betreffend, sagen wir den Mitgliedern des hohen Hauses der II. Bad. Kammer für ihr einmüthiges Eintreten in einer gerechten Sache unsern tiefgefühltesten Dank.

Insbesondere gilt dies jenen Herren Abgeordneten, die sowohl in der Kommissionsberathung, als auch bei den Kammerverhandlungen unsere Angelegenheit mit Wärme vertraten. Wir hoffen nun zuversichtlich, daß uns auch die hohe Regierung dasselbe Wohlwollen entgegenbringt und unsere Wünsche bald verwirklicht.

Im Auftrage sämmtlicher Dienstmänner Karlsruhe's:
Michael Schramm, Dienstmann.

An die katholischen Badener

richte ich hierdurch die herzinnige öffentliche Bitte, den in **Berlin,** wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mir einen Baustein zur Errichtung einer **Kirche** für die bisher auf eine armselige **Kapelle aus Fachwerk** angewiesene **Pius-Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbste dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Piusgemeinde, die **ärmste** aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht im Stande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals katholische Glaubensgenossen im katholischen Badener Lande, die Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierselbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche** statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten nach der hl. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle", im Juni wurden für dieselben 4 Hochämter gelesen und im November 4 Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten. 26.24

Pfarrer Frank bei St. Pius, Berlin, Pallisadenstraße 73.

Bad Neuenahr.

Saison 1. Mai bis 30. Sept. Per Bahn von Bonn 1 Stunde.
Lithionhaltige alkalisch muriatische Therme. Wirkung sehr bewährt zwischen Carlsbad, Vichy und Ems milldlösend und den Organismus stärkend. Nur das Kurhotel (renommirte gute Küche und Weine, mässige Preise) steht mit Bädern und Lesesaal in Verbindung. Prospekte gratis.

Festhalle Karlsruhe.

Sonntag, den 3. April, Nachmittags 3½ Uhr:

Grosses

Gala-Kunstradfahr-Tournier.

Konkurrenz-Kunstfahren verschiedener Radfahr-Vereine.

Auftreten des Kunstmeisterfahrers von Deutschland und der Allgemeinen Radfahrer-Union, Herrn Gustav Braunbeck aus Stuttgart; der beiden preisgekrönten 7- und 8jährigen Kunstfahrer Gebrüder Geischmann aus Stuttgart; großartige **Evolutionen des Kunstmeisterfahrers der Welt,** Herrn R. E. Kaufmann aus New-York, auf dem Stag-Bicycle, Einrad, Rad ohne Speichen, Halbrad, Kleinen Rad — Holzrad u. s. w.

Eintrittskarten zu Vorverkaufspreisen

bei den Herren **Gustav Schneider,** Ecke Wald- und Kaiserstraße; **E. Dahlemann,** Ecke Herren- und Kaiserstraße; **Karl Doll,** Karl Friedrichstraße 19; **Karl Zachmann,** Kriegstraße 40; **F. Haumesser,** Schützenstraße 18; **F. Buhlinger,** Spitalstraße 32; **H. Knauß,** Kaiserstraße 61; **A. Hoch,** Herrenstraße 27; **F. Reiß,** Werderplatz 27; **L. Pfefferle,** Hirschstraße 31; **Karl Erb,** Hotel Tannhäuser, Kaiserstraße; **E. P. Hicke,** Kaiserstraße 215; **E. Hoh,** Werderstraße 41; Stadtgarteneinnehmer **Friedrich.**

Pläne liegen bei den Verkaufsstellen auf.

Das Consulat Karlsruhe
der Allgem. Radfahrer „Union". 4.3

In Karlsruhe im großen Laden Herrenstraße 12

kommen **heute** und an **folgenden Tagen.** Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 2 bis 7 Uhr, die beiden auswärtigen **Modewaaren-** und **Teppichlager** wegen Liquidation mit ca. **50%** **Preisermäßigung** fester Taxe in **ganzen Stücken, auch im Einzelnen** zum freihändigen

schleunigen Verkauf.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß **nur beste und feinste moderne Waaren streng reellster Beschaffenheit zu ganz fester Taxe** und in so großer Auswahl, wie solche von auswärts noch nie erschien, zum Verkauf kommen. Der an allen großen Handelsplätzen bekannt solide Charakter meiner Geschäfte bürgt für **zuverlässig strengste Reellität.**

Ein kleiner Posten feiner irischer weißer **Taschentücher** für Herren und Damen, jetzt per ganzes Dtz. 1.20 ℳ, desgl. mit eleganter Bordüre à 1.50 ℳ. Eine Parthie feiner Bielefelder **Taschentücher aus reinem Leinen** für Herren und Damen per Dtz. 1.75, 2.— und 2.50 ℳ, desgl. hochfeinste Qualität 3 und 4 ℳ, desgl. bestes Belfaster Fabrikat, statt 10 bis 16 ℳ, jetzt per Dtz. 5, 6 und 7.50 ℳ. Verschiedene neue Robenstoffe in Cachemire, Cheviot, Cheviot-Foulé, Chevron-Beige und Fantasie, in allen Farben und schwarz, nur doppeltbreit, jetzt per Meter 75, 90 ₰ bis 1.25 ℳ (Werth 1.60 bis 2.75 ℳ). 75 Stück hochfeine schwarze **Zephir-Cachemires** Merino, Cachemirennes, Kreppe, Etamines, Foulé, Serges, Diagonales und Crêpes in glatt und gemustert, in dichten und durchbrochenen Geweben, sämmtlich doppeltbreit, per Meter 60, 80 ₰, 1.25 bis 2.75 ℳ. Werth dieser Stoffe sonst das Doppelte bis Dreifache. Hochfeine Robenstoffe für Trauer und Halbtrauer, in dichten à jour-Geweben, die sonst 3 bis 5 ℳ kosten, werden jetzt per Meter mit 1—2.50 ℳ offerirt, englische Tüllvorhänge in Reihen von zwei bis acht Fenstern, weiß und crême von beiden Seiten mit starkem Band eingefaßt, jetzt per Meter 30, 40, 50 und 60 ₰, schwerste Salon-Tüll-Gardinen, neueste Zeichnung, in 130, 140 und 150 Centimeter breit, weiß und crême, statt 2—3 ℳ, jetzt per Meter 75, 90 ₰ bis 1 ℳ. Große Posten Zimmer- und Salon-Tischdecken in Manilla, Fantasie, Gobelin, Rips, Chenille, Damast und Velour mit den reichsten neuen Gold- und Renaissance-Effekten für die Hälfte des reellen Werthes. Große Posten (ungefähr 500 Stück) Persian- und Schmiedeberger **Zimmer- u. Salon-Teppiche** (nur abgepaßte Vorlagen), welche bei der Fabrikation in der Zusammenstellung der Farben nicht vollkommen gelungen, sonst aber schwerste Waare in verschiedenen Größen jetzt für 12, 15, 20 bis 40 ℳ und ganz große Prachtexemplare zum Belegen großer Zimmer à 50, 60 bis 120 ℳ. Große Posten ca. **200 Teppiche und Vorlagen** für Zimmer und Salon, 1.30 × 2 Mtr. große Pa. Germania-Sopha-Teppiche à Stück 4, 5 und 6 ℳ, 1.30 × 2 Meter große Plüsch- und engl. Tapestry-Teppiche, ganz neue Dessins, statt 20—25 ℳ jetzt 8.50, 10 und 12 ℳ, 1.30 × 2 Meter große Tournay Velour, echte Brüssel- und schwerste Plüsch-Teppiche jetzt 13.50, 15, 18 ℳ, ca. 200 Stück Salon-Teppiche in Axminster, Tournay, Brüssel, Velour, Tapestry und verschiedene andere Sorten in allen gangbaren Größen, nach den neuesten Zeichnungen jetzt fabelhaft billig. Große Posten **Portièren,** abgepaßt in den elegantesten Ausführungen (Copien aus den Römischen, Pariser und sonstigen Mustern), sowie verschiedene Posten **Bettvorlagen** in besseren und besten Qualitäten fabelhaft billig!! Reste für **Herrenanzüge** und **Beinkleider** in Tuch, Buckskin und Kammgarn, **Steppdecken, Handtücher** für Küche bis zum feinsten Stubenhandtuch, **Tafelgedecke** mit 12 und 6 Servietten, **Theegedecke, Tischtücher und Servietten** großartige Kollektionen in **Mousseline de laine** (statt 1.30 bis 2 ℳ) jetzt **per Meter 60 Pf..** Reste und Einzelstücke in nur bester Qualität zu kaum denkbar niedrigen Preisen. Große Parthien **Hemdenstuche, Dowlasse, Baumwollenatlas, Chiffon-Oxfordtuche,** welche auf dem Transport von England nach Hamburg nur wenig an den Webenden naß geworden, für den halben Werth zum Verkauf.

Der Verkauf ist kurze Zeit in **Karlsruhe** im großen Laden Herrenstraße 12. **S. Fabian,** Frankfurt a. M. — Berlin C.

Für Spitäler u. Private
empfehle ich
eiserne Bettstellen
aller Art zu den billigsten Preisen. Kataloge umsonst.
Wilh. Wolf in **Bühl** i. Bad.

J. L. Distelhorst,
Grossh. Hof-Möbelfabrikant und Decorateur,
Waldstrasse 32, Karlsruhe, Waldstrasse 32.

Das Beste

der Möbelbranche und Innendekoration von Wohnräumen in eigenen Erzeugnissen unter unbeschränkter Garantie in allen Stilarten.

Complette Braut-Aussattungen.

Zeichnungen und Kostenberechnungen unentgeltlich.

Specialität:

Rococo-Möbel mit ächt vergoldeten Broncen und Intarsien.

Grösstes Möbel-Lager in drei Stockwerken von **deutschen, italienischen, französischen, japanesischen,** orientalischen, englischen Möbeln und Dekorationen.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Ladenwechsel sämmtlicher
Schuhwaaren
zum Fabrikpreise. 40 27

Bei Einkauf von Mk. 20 gewähre noch 5% Rabatt.

Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Carl Goldmann, Schuhmacher,
235 Kaiserstraße 235.

Vom 23. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
227 Kaiserstrasse 227.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend.

Vorstellung von Künstlern I. Ranges.

= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =

3 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Ich habe mich hier als

Augenarzt

niedergelassen.

Dr. med. Fritz Schanz,

bisher I. Assistent der Universitäts-Augenklinik Jena.

Wohnung: **Kaiserstraße 151.**
Sprechstunde: **täglich** 10—1 Uhr.
Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag 3—4 Uhr. 4.4

Läufer-Reste, Vorlagen, Tischdecken, Kommodedecken
von 1 M. an, und **Schoner.**

Bettdecken,
große weiße von M. 1.50, farbige von M. 2.50 an, sowie

wollene Schlafdecken.

Preise bekannt billigst.

Oscar Beier,
Kaiserstraße 141,
nächst dem Marktplatz.

Elephanten!

Heute, Mittwoch,
Schlachttag!

Abends frische Leber- u. Griebenwürste, Metzelsuppe (Frankfurter Art) empfiehlt

Adam Eyssen.

Reelles Heirathsgesuch.

Prakt. Arzt, von angenehmem Aeußern, **Reserve-Offizier,** 29 Jahre alt, **mit guter,** sehr einträglicher **Praxis,** wünscht ein **hübsches** katholisches Fräulein mit einem **Baar-Vermögen** von **60—80,000 Mk.,** Zwecks baldiger Heirath **kennen zu lernen.** Anständige und nicht anonyme Offerten, **womöglich mit Photographie,** sind an die Expedition ds. Bl. unter **Nr. 79** zur Weiterbeförderung einzusenden. Diskretion zugesichert. 3.2

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Köttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Härter. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 43 — Heinrich Vogel, Direktor.